

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

105 (15.4.1916) Erstes und Drittes Blatt

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

**Anzeigen:**  
die einseitige Kolonisation  
ob. deren Raum 20 Pfennig.  
Kleinanzeigen 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigen-Annahme:  
größere spätestens bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechamtliche:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 105.

Samstag, den 15. April 1916

Erstes Blatt.

**Besondere:**  
in Karlsruhe frei ins  
Haus geliefert viertel.  
2,40 Mk., an den Ausgabestellen  
abgeholt monatlich  
50 Pfennig. Auswärts  
durch die Post frei ins  
Haus gebracht viertel.  
2,72 Mk. Am Post-  
schalter abgeholt 2,30 Mk.  
Gesamtnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition:  
Ritterstraße Nr. 1.

Verantwortlich für Politik: M. Dolsinger; für Baden, Württemberg und Handel: G. Gerhardt; für Berlin: G. Weid; für Sport und Vermischtes: J. V. Sch. Gerhardt; für Literatur: Paul Kubmann. Druck und Verlag: G. H. Müller & Co. in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Bredastraße 65/66. Tel.-Amt 11412. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigesetzt ist.

## Die angebliche Friedensstimmung in Frankreich.

(Von unserem früheren Pariser Korrespondenten.)

Die Hauptwaffe unserer französischen Feinde bleibt doch immer noch die Lüge. Man lese nur die täglichen Deeresberichte. Da werden alle deutschen Angriffe unter entsetzlichen Verlusten für uns abgelehnt, französische Gegenangriffe gelingen dagegen glänzend. Wichtige Stellen, wie der berühmte „Lote Mann“, sind vergeblich von uns besetzt. Räumen dagegen die Franzosen irgendwo ein Stückchen, so geschieht dies keineswegs unter deutschem Druck, sondern ganz planmäßig nach überlegener Kriegskunst, um die Deutschen noch tiefer ins Verderben zu ziehen. Denn unser Verderben ist Verdun. Da verbluten sich die letzten kümmerlichen Reste des deutschen Heeres, während Frankreich nicht einen einzigen neuen Mann nach Verdun hat schicken brauchen. Nur noch ein paar Tage oder Wochen, und das ganze Deutsche Reich kracht zusammen, und die herrliche Verteilung kann beginnen. Das Deutschland, das gefürchtet, immer schon halb verhungert war, wieweil alle Franzosen; jetzt erfahren sie, daß wir bereits zu neun Zehntel verhungert sind und uns in inneren blutigen Kämpfen dezimieren. Die deutsche Einigkeit ist längst ein schlechter Witz geworden. Der Süden wendet nur auf das Unentschieden, um sich gegen den Norden zu erheben und im Grunde mit seinen englischen und französischen Bekräftigen das verhasste preussische „Joch“ abzuschütteln. Das Ergebnis der letzten deutschen Anfechtung zeigt, daß der so lange mit den meisten Kräfte mühsam verfochtene große deutsche Staatsbankrott nun vor der Tür steht. Die letzten Milliarden fallen von dem verendenden Deutschland ab und die bisher noch neutral gebliebenen Mächte vereinigen sich mit den französischen „Kampfern“, um das Strafgericht über den schuldigen Feind des Menschengeschlechtes zu vollenden. Das alles klingt uns wie Wahnsinn, aber dieser Wahnsinn hat Methode. Er ist ein Hauptstück des Arsenal der heutigen Regierung, wie alle französischen Regierungen. Schon im Jahre 1871 nach dem französischen „Nationalverteidigung“ 1871 noch wenige Tage vor der Kapitulation von Paris. Den Gewaltstößen kommt zunächst nur alles darauf an, Zeit zu gewinnen, um sich in der Herrschaft zu erhalten, und dann sind sie alle Tartarins da draußen, wie Daubert sie geschilbert hat: sie glauben selbst an ihre Lügen. Wie in Tarascon die südliche Sonne, so aufsteht in Paris der unzurechnungsfähig machende Dämon, der verendende Größenwahn, die nationalitäre Hysterie des „Jouvenaux Volk“ die Trugbilder vor, die den Interessen der poincaristischen Spekulantenbande und dem britischen Vampir am meisten dienen.

Bei dieser Lage der Dinge ist es klar, daß die anstehende Schöpfung, mit der der Reichstagler in seiner letzten Rede von Frankreich gesprochen hat und seine ehrenvolle Erwählung der französischen Tapferkeit an der Seine kein freundliches Echo finden konnte. Soweit man die Worte des Herrn von Bethmann Hollweg überhaupt ernstlich wiedergab, sah man in ihnen ein Gemisch von Unverschämtheit und Angst. Der Kanzler, das Ende der deutschen Widerstandskraft und den Einbruch des deutschen Reichslandes voranschauend, sucht die fürstlichen Mäher an der Seine einermessen gnädig zu stimmen. Da können die Ekelmenschen der Boulevard natürlich nur mit ihrem „conspuez Bethmann“ antworten, mit neuen Maulaufreihereien und neuen Antisindungen der entsetzlichen Strafen und Qualen, die Madame la France über uns verschlagen wird, wenn ihre Piousipous erst einmal zwischen Elbe und Oder stehen und in holder Arbeitsgemeinschaft mit ihren verbrüderten Kosaken und englischen Bauernschlägeln den deutschen Boden für lange Jahrzehnte verwüsten werden. Hätte man sich in Paris noch einen winzigen Rest von „bon sens“ aufbewahrt, könnte man aus der Bethmann-Rede entnehmen, daß auch heute noch Frankreich vergebensweise milde Friedensbedingungen erwarren darf. Aber die Voraussetzung für eine solche Einigkeit fehlt eben in Frankreich. Das Land nationalisiert sich selbst als Sieger, das unsere nationalen und politischen Schicksal in der Hand hat. In den nationalitischen, poincaristischen und Heraldmonarchischen Kreisen lehnt man von vornherein einen Frieden deshalb ab, weil ein der Hauptkriegsziele dieser Herrschaft gerade die Vertreibung der räumlichen Nachwelt und sadistischen Grausamkeit im Blut und den Tränen deutscher Frauen und Kinder ist. Alle die entsetzlichen Gräueltaten, die man unseren Feldherren schmachtvoll andichtet, will man in deutschen Gauen zu grauenhafter Wahrheit werden lassen. Ohne die Zustimmung dieses Revanchepöbels kein Frieden! Wenn man dann sich aber einmal in deutschen Marien ausgetobt haben wird, erhebt sich der mächtigste und mildeste Franzose die Rücknahme dieses Völkervertrages als das Allerbesten, was man außer den 100 oder 150 Milliarden Kriegskostenentschädigung den „Völkern“ auferlegen wird. Natürlich muß Belgien wieder hergestellt und von neuem zu einem Vasallenstaat der Entente gemacht werden. Die Kolonien Deutschlands werden zwischen England und Frankreich aufgeteilt. Merkwürdigerweise spricht man heute in Paris sehr wenig von dem, was für Russland geschehen soll, und vollends erheben die den Serben und Montenegrinern gewidmeten Phrasen als

ein Wortgeklänge, bei dem sich niemand mehr als was Rechtes denkt. Italien bleibt als Bundesgenosse ein unsicherer Stantouit, und im Hinblick auf das Mittelmeer, Libyen und Vorderasien sogar ein höchst ungewisser und mit größtem Mißtrauen zu beobachtender Nebenbuhler. Ein Lieblingsgedanke unserer französischen Nachbarn bleibt unsere wirtschaftliche Verarmung nach unserer politischen und militärischen Vernichtung. Das Schlimme ist nur, daß sich die französischen Staatsweisen u. Rationalismonen noch immer nicht einsig sind über die Sauce, in der der deutsche Braten aufgegessen werden soll, d. h. über das praktische Rezept, nach dem wir wirtschaftlich eingeschlampt werden sollen. Und erst recht sind sich die beiden Ententefürsten untereinander noch keines-

## Der U-Boottkrieg.

2 englische Torpedoboote durch eine Mine versenkt. — U-Boote vor französischen Häfen. — Die Schädigung der englischen Handelsflotte.

(Eigener Bericht.)  
b. Von der Schweizerischen Grenze, 14. April. Belgische Matrosen, die in Havre landeten, berichteten nach Meldungen aus Paris, daß zwei englische Torpedoboote auf Minen liefen, als sie dem belgischen Dampfer gegen ein U-Boot zu Hilfe eilen wollten. Das Unterseeboot hätte in kürzester Zeit einen förmlichen Minenkreis um die Torpedoboote gelegt, und ein drittes Torpedoboote habe erst durch Feuer aus dem Minenfeld sich eine Bresche schaffen müssen, um die Ueberlebenden der anderen Torpedoboote retten zu können.

Nach anderen Pariser Meldungen kreuzen Unterseeboote vor allen französischen Häfen und sind sogar schon mehrfach in die Mündung der Gironde eingedrungen. Aus Genoa wird berichtet, im Tyrrhenischen Meer seien Unterseeboote von 90 Metern Länge beobachtet worden. Sie hätten 8 Geschütze und 4 Lanzierrohre an Bord gehabt. Der Marinemilitarberater des „Daily Telegraph“ sagt, die Tätigkeit der deutschen U-Boote seit dem 1. März lasse keinen Zweifel darüber, daß der Rücktritt von Tripoli seine Aenderungen des Systems im Geleite gehabt habe. Die Versenkung nehme im Gegenteil Dimensionen an, die die Zukunft der englischen Handelsflotte sehr ernst erscheinen lasse.

## Die Vorgänge auf der Pariser Konferenz.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Budapest, 14. April. Der hiesige „Nielap“ veröffentlicht aus Genä, wie er angibt, aus zuverlässiger Quelle, eine Nachricht über den Verlauf der Pariser Konferenz. Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß überhaupt im Lager des Ententeverbandes nichts weniger als Einmütigkeit herrsche. Die Konferenz war als letztes Mittel gedacht, um wenigstens nach außen hin das längst gestörte Einvernehmen unter den Alliierten zur Schau zu tragen. Die meisten Schwierigkeiten machte es, Russland zur Teilnahme zu bewegen. Russland forderte, daß die Konferenz sich mit der Frage der Meerengen beschäftige, zu deren Lösung England und Frankreich sich verpflichtet hätten; ferner forderte es einen Beschluß, der Russland in allen vollen Bewegungsfreiheit sichere und daß die asiatischen Operationen Russlands von den Beratungen ausgeschlossen werden. Auch die Vereinbarung Russlands mit Japan über China sollte nach Russlands Wunsch nicht angehtreten werden. Nun wollte aber England Russland auf dieser Konferenz zwingen, diese Wünsche, die viel Mißtrauen erregt hätten, fallen zu lassen. Schon in den Vorbereitungen betonte England, daß Russland im Interesse des kommenden Sieges jede Sonderbestrebung dem großen gemeinsamen Ziele unterordnen und die Lösung der schwelenden Fragen nicht durch Sonderforderungen verhindern werde. Der russische Ministerpräsident ließ daraufhin der englischen Regierung mitteilen, Russland führe für russische Ziele Krieg und daher müßten die russischen Interessen anerkannt werden. Auf die scharfe Antwort Englands erklärte Russland, die Beratungen nicht zu beistehen.

Durch französische Vermittlung konnte dann dennoch eine Vereinbarung betreffend der Besetzung der Konferenz getroffen werden. Bei dieser selbst entwickelten sich zwischen Asquith und dem russischen Delegierten politische Szenen. Asquith wies darauf hin, daß Schicksal Europas müsse in Europa entschieden werden. Die russische Armee müsse deshalb noch nachhaltiger auftreten. Darauf erklärte der Russe namens seiner Regierung: Russland kann nicht dulden, daß seine Strategie von der Chemie und vom grünen Tisch festgelegt werde. England und Russland müßten längst erkennen, daß militärische Siege nicht durch diplomatische Schriftstücke, sondern mit Blut und Eisen errun-

wegen klar darüber, wie sie ihre verschiedenen Klauangelüste mit einander versöhnen sollen.

Aber alles dies gehört immerhin noch in den Rahmen der sogenannten „gemäßigten Politik“ uns gegenüber. Die weniger „gemäßigten“ Damen und Herren verlangen das ganze linke Rheinufer, die Auflösung des Deutschen Reiches, die englisch-französische Vormundschaft über den Kleinen Rest des ehemaligen deutschen Bundesstaats. Alles dies war bereits in den zahllosen Kriegsromanen und Kriegs-Zukunftsdarstellungen zu lesen, die Poincaré und seine Dintermänner seit 1912 im französischen Volk massenhaft verbreiten ließen, um das Land in die richtige Stimmung zu bringen. Daraus erhebt man einmal wieder, wie herrschend in der französischen Politik die erzie-

## Ein vernichtendes neutrales Urteil über Englands Annäherung.

(Eigener Drahtbericht.)

Anzern, 14. April. Zu Asquiths Antwort auf die Rede des deutschen Reichskanzlers schreibt das „Baterland“ u. a.: Diese Rede kann auf Kreise, die unbefangenen den Gang der Geschichte verfolgen, unmöglich einen ersten Eindruck machen. Der englische Premierminister betrachtet es als selbstverständliches englisches Vorrecht, seine angemaßte Alleinherrschaft auf den Meeren auch fürder beizubehalten und alle übrigen Völker dadurch nach Belieben zu bedrücken und in Schach zu halten. Auf dem Kontinent dagegen soll ein Gleichgewicht der Kräfte walten, damit jenem Vorrecht ja kein Dämpfer aufgesetzt werden kann. Wobin das führt, zeigt gerade der jetzige fürchterliche Krieg, unter dem die neutralen Völker, unter den Bedrückungen des Handelsverkehrs durch die englische Flotte leidend, so bitter leiden. Indem das deutsche Meer an der Seite seiner tapferen Verbündeten dem Gleichgewichtsdenken nicht nur auf dem Festlande, sondern auch auf dem Meere entschlossen vertritt und der angemessenen englischen Vorherrschaft entgegentritt, dient es der ganzen Menschheit und kämpft für die politischen und höheren Kulturinteressen der ganzen Welt. Nur auf diesem Wege, nur durch Förderung des Gleichgewichtsdenkens zu Lande wie zur See gibt es freie Verhandlungen zwischen freien Völkern unter gleichen Bedingungen“. Ohne dieses Zugeständnis freien Verkehrs auf dem Meere haben die Erklärungen Asquiths nur den Wert leerer Redensarten. (W.B.)

## Asquith und der Vatikan.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Amsterdam, 14. April. Einige unterrichtete Leute haben erfahren, daß Asquiths Ausherrung im Vatikan großes Aufsehen erregt habe, weil er dem Papst versprochen habe, jedes Angebot, das den Frieden fördere, von Englands Seite zu unterstützen. Die Reden, die er nach seiner Rückkehr aus Rom in London gehalten hat, und in denen er sofort wieder betonte, keinen Frieden zu schließen, ehe Deutschland vernichtet ist, erregt daher in Rom Verwunderung.

## Frankreich und der Vatikan.

(Eigener Drahtbericht.)

© Haag, 14. April. Die Meldung italienischer Zeitungen über die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen der französischen Republik und dem päpstlichen Stuhle und die Erziehung einer Internuntiat in Paris kann als unbegründet bezeichnet werden. Daß Poincaré, der stets ein geheimer Klerikaler war, und der politische Renegat Briand einen solchen Plan fürwahrten, steht gewiß außer Zweifel, aber sie sprechen vor dem radikalen Widerstand zurück, der nicht ausbleiben kann. Niemand glaubt daher an die Verwirklichung des Planes.

Phantasie und das entartete Nationalgefühl sind. Heute soll mit allen Mitteln zur geschichtlichen Tatsache gemacht werden, was hauswirtschaftlicher Traum war, mag darüber sich Frankreich auch verbluten. Wirtschaftlich ist Frankreich so erschüttert, daß die Regierung fürchtet, keine Anleihe im großen Stil mehr auszusprechen zu können. Gemäß fehlt es nicht an Geld — aber die Kapitalisten sind zäh geworden und wollen trotz allem Patriotismus und aller Vorkühntum nicht mehr allzuviel an diese Kriegsspekulation wagen. Daß vor Verdun entgegen allen amtlichen Versprechungen bereits die allerjüngste Jahreshälfte hat eingeleitet werden müssen, erregt das Land und kommt nun sogar im Parlament zur Erörterung, das sich doch sonst als Mitschuldiger der poincaristisch-englischen Kriegspolitik gerne seiner Pflicht, die Sorgen der Nation zur Sprache zu bringen, entzieht. Die Radikalen haben in der Frage der Verhängung des höheren Offizierskorps dem neuen Kriegsminister und damit dem ganzen Brandstus eine Niederlage beigebracht. Sie werden auf diesen Vorbeeren nicht ausruhen, sondern ihren Sieg ausnützen und der verhassten Regierung weitere Schwierigkeiten bereiten wollen. Bei den Sozialisten bereitet sich — nach berühmten Mustern — eine Spaltung vor. Die Lebensmittel werden unerforschlich teurer, die Kohlennot lähmt den Industriebetrieb, das Moratorium lastet auf dem Geschäftsleben und die Friedenssehnsucht wird immer ungestümmer. Aber diese Sehnsucht denkt immer nur an einen Frieden auf Grund eines französischen Sieges. Die praktische Folge ist also keine Erschlaffung, sondern eine neue Hochspannung der gesamten Kriegstätigkeit. Man hält die Entente für so ungenügend überlegen, daß man nur die richtige Methode und Organisation finden zu müssen glaubt, um dann rasch und mühelos Deutschland den Garaus machen zu können. Die hier und da angepriesene französische „Friedensneigung“ hat also nichts Beruhigendes für uns, sondern muß uns zu weiteren Schritten antreiben, um aus dem falschen Friedensgedanken den wahren Friedensgedanken im französischen Schädel zurück zu hämmern. Der auch in Deutschland durch manche seiner Dramen bekannt gewordene Dichter Henri Bataille hat kürzlich eine Sammlung von Kriegspoesien veröffentlicht. In diesen finden sich neben nationalitischen Ausfällen und Triumphliedern auch Verse von der kommenden Verhängung mit Deutschland. Diese Verse haben Enttäuschung erregt bei den oberen Zehntausend. Wir sehen: Frankreich ist noch lange nicht reif zur Einkehr und Umkehr.

## Die Lage in Holland.

Von unserem Korrespondenten.

© Haag, 11. April.

Wenn auch im allgemeinen eine gewisse Beruhigung in der niederländischen Bevölkerung Platz gegriffen hat, die von allem Anfang an übrigens über die Angelegenheit viel nüchtern dachte, als das durch übertriebene Sensationsmeldungen aller Art aufgeregerte Ausland, so muß man doch feststellen, daß die Lage in Wirklichkeit vollkommen unverändert geblieben ist. Die Gefahren, von denen die niederländische Neutralität nach den Angaben der Meeresmänner in der Geheimhaltung des Parlaments bedroht war, haben sich nicht verändert, weil die Kriegführenden nochmals jede Absicht einer Neutralitätsverletzung von sich gewiesen haben. Derartige Erklärungen lagen schon seit dem Kriegsbeginn vor, und nicht ihr Mangel war es, der das Ministerium Curt von der Linden öffentlich veranlaßte, zu so außerordentlichen Maßnahmen zu greifen, daß die ganze Welt darüber in Aufregung geriet. Es ist ganz sicher, daß die Regierung durch die Beschlüsse der pariser Verbündeten-Konferenz und durch nichts anderes beunruhigt fühlte, und darin hat sich nicht das geringste verändert. Dies beweisen am besten die fortwährenden Militärmassnahmen der holländischen Regierung, wovon allmählich einige bedeutende Einzelheiten bekannt geworden sind, so die Konfiskation der gesamten Streitmacht in den Kasernen, die Konfiskation aller Eisenbahnbeamten und Angestellten, die verfrähte Einberufung des Jahrganges 1917, gewisse bedeutende Truppenverchiebungen nach der Insel Walcheren, Bestückung der Wäflinger Festungswerke und ähnliche Vorbereitungen, von denen gewiß niemand behaupten wird, daß sie auf einen normalen Zustand hindeuten. Alle diese umfassenden Militärmassnahmen werden im vollen Umfang aufrecht erhalten, wenn auch den konfiskierten Offizieren und Soldaten täglich ein kurzer Urlaub zum Spazierengehen innerhalb des Umkreises ihrer Garnisonstadt gewährt wird. Die niederländische Regierung bleibt also auf dem Qui vive! und diese Haltung wird sie so lange nicht ändern, als nicht in ganz einwandfreier Weise feststeht, daß weder die Beschlüsse der pariser Verbündeten-Konferenz noch die Bestimmungen der verschärften Vlodade Englands die holländischen Neutralitäts- und Souveränitätsrechte in einer Weise berühren, die Holland zur Intervention zwingen könnte. Daß man im Auslande der niederländischen Kriegsbereitschaft anfangs eine übertriebene Wichtigkeit beigemessen, so wäre es gefährlich, die Sache jetzt für erledigt zu erachten. Die Lage bleibt vielmehr unsicher und dürfte bis zum Kriegsende kaum eine Klärung erfahren.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Die Schlacht von Verdun — eine strategische Meisterleistung.

Verdun als „Saugpumpe“ des französischen Heeres.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

In einem neutralen Blatte wurde jüngst ausgeführt, daß der Angriff auf die französische Verdun-Stellung eine strategische Meisterleistung ersten Ranges gewesen sei. Ganz im Gegensatz dazu steht natürlich die Auffassung, welche die französische amtliche Presse davon hat, denn sie hat jüngst in einer Haas-Note verkündet, daß unsere Heeresleitung aus reiner Verlegenheit zu einer „Gelegenheitsaktion“ griffe, die gerade dort einen kleinen Erfolg zu erringen beabsichtigt sei, wo er sich gerade biete, aber es fehle unserem Angriff der große Zug der Einheitslichkeit des Planes. Wir wollen den Franzosen den Trost lassen, daß sie ohne jede Einheitslichkeit des Planes geschlagen werden, wenn sie es durchaus so wollen. Aber wenn man der Frage ernsthaft auf den Grund geht, und zum Vergleich die großen französischen Offensiven heranzieht, die doch bekanntlich sehr genial angelegt waren, dann wird man die Ueberlegenheit unserer Führung erkennen müssen. Die französischen Offensiven waren als frontale Durchbruchschlachten gedacht. Auf beiden Seiten waren gleich lange Fronten, wenn auch vielleicht auf der Seite unserer Feinde, die angriffen, durch lange und eingehende Vorbereitungen die Linien härter an Menschenkraft waren. Schon vorher wurde von mehreren — auch französischen — Fachschriftstellern ausgeführt, daß ein frontaler Durchbruch bei dem gewaltigen Stand der beiderseitigen Feldbefestigungen, die in vielen hintereinander liegenden Linien angelegt sind, entweder gar nicht oder nur mit einem Einsatz von Hunderttausenden zu erzwingen sei. Unser Durchbruch bei Gorlice-Tarnow, der nicht im entferntesten so hohe Opfer erfordert hatte, war unter anderen Voraussetzungen ermöglicht worden, als sie der westliche Kriegsschauplatz bietet. Trotzdem verjagte Joffre mehrere Male Frontalangriffe mit dem Zweck des Durchbruchs unserer Linien. Sie gelang ihm nicht, sondern kosteten ihn nur viele Hunderttausende Mannschaften.

Nun kann man im Gegensatz dazu feststellen, daß der deutsche Angriff an dem Winkel- und Drehpunkt der ganzen Front einsetzte. Es wurde dadurch erreicht, daß Frankreich auf diesem verhältnismäßig geringen Raum der Front unausgesehrt neue Kräfte nachschleichen mußte. Wir haben schon vor mehreren Tagen darauf hingewiesen, daß sich Verdun für Frankreich im wahren Sinne des Wortes zur „Saugpumpe“ entwickelte, die bereits jetzt mehr als 16 Armeekorps verschluckt hat. Man denke diesen gewaltigen Menschenaufwand auf einem so kleinen Raum! Die „Gelegenheitsaktion“ unserer Obersten Heeresleitung, die sich kümmerlich von belanglosen Erfolgen zu nähren gezwungen ist, hat doch ansehend eine recht schwere verwundete Stelle gefaßt, an der sich vielleicht das französische Heer durch unausgesehrt Blutabspaltungen noch verbluten kann.

Es kommt dazu, daß die Franzosen hier das „Ruffenschild“ der unentwidelbaren Massen erleiden, woraus sich auch ihre großen Verluste herleiten, trotzdem sie sich in der Verteidigung befinden. Bei einer Frontalschlacht ist der Angreifer, der den Durchbruch erzwingen will, ungünstiger daran, als der Verteidiger, der hinter seinen Deckungen steht. Hier ist aber eine von mehreren Seiten flankierte Stellung, die dem vielseitigen Feuer unserer Artillerie ausgesetzt ist. Da es ein verhältnismäßig sehr kleiner Raum ist, den unsere Artillerie unausgesehrt bestrahlt, so sind die Verluste des auf diesen immer kleiner werdenden Raumes zusammengedrängten Verteidigers um so schwerer, je größer die Wunden sind, die er durch die Angriffe einzusehen gezwungen ist. Das ist die Lehre von der Größe entbehrenden „Gelegenheitsaktion“.

Man wird um vieles eher mit dem Neutralen von einer einzig dastehenden Meisterleistung des Blickes sprechen müssen. Der eiserne Ring um Verdun wird jeden Tag enger. Der Bewegungsräum des Feindes immer kleiner. Der Angriffspunkt für unsere Truppen immer konzentrierter. Es gehört wahrhaftig ein fühlbarer Uebermut dazu, angesichts dieser bedrohlichen Lage von einer „Gelegenheitsaktion“ unserer Heeresleitung zu sprechen. (Berl. zentf.)

raum des Feindes immer kleiner. Der Angriffspunkt für unsere Truppen immer konzentrierter. Es gehört wahrhaftig ein fühlbarer Uebermut dazu, angesichts dieser bedrohlichen Lage von einer „Gelegenheitsaktion“ unserer Heeresleitung zu sprechen. (Berl. zentf.)

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. April, vormittags. Amlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von stellenweise lebhaften, im Maas-Gebiet heftigen Feuerkämpfen ist nichts Wesentliches zu berichten. Angriffsvorläufe auf dem linken Maas-Ufer erharben unter unserem Artilleriefeuer schon in den Ausgangsgräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden in der Gegend von Garbunowa (nordwestlich von Dünauburg) und südlich des Narocz-Sees begrenzte feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Ebenso blieben bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern Unternehmungen russischer Abteilungen gegen die Stellungen am Serwetisch nördlich von Bixirin erfolglos.

Balkankriegsschauplatz:

Die gegnerische Artillerie war gestern Mittags des Bardar teilweise lebhaft tätig. In der Nacht vom 12. zum 13. April warfen feindliche Flieger erfolglos Bomben auf Gjevskeli und Bogorodica Mittags davon.

Oberste Heeresleitung.

Ein neues Urteil über die Moral und Stimmung im deutschen Heer und Volk. (Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 14. April. Der schweizerische Oberst Karl Müller, der die deutsche Front im Westen besucht hat, zollt der Moral der deutschen Truppen hohe Anerkennung. Er schreibt in der „N. Zür. Sta.“: Wenn ein altes Wort sagt: „Der Krieg verdirbt die Heere“, so gilt das doch in diesem Kriege nur in beschränktem Maße und am wenigsten machen sich wohl die zersetzenden Einflüsse des langen Krieges beim deutschen Heere geltend, das auf die militärische Veranlagung, den überlegenen Kriegesgeist und die auch in Friedenszeiten im bürgerlichen Leben gewohnte und geübte Disziplin des deutschen Volkes aufbauen kann. Dieses Heer besitzt heute noch, wie die letzten Wochen gezeigt haben, hervorragenden Angriffsgestalt, große Schlagkraft, offensive Operationsfähigkeit und Bewalligkeit.

Die Stimmung des deutschen Heeres und der Bevölkerung kennzeichnet Oberst Müller mit den Worten: „ernst und vertrauensvoll“. Kein Verdächtigendes verheißt sich, daß noch Schwere zu vollbringen und Schwere zu ertragen sei. Das Heer und Volk den Frieden herbeisehnen, wenn es ein ehrenvoller Friede sei, sei selbstverständlich, wie das auch in den andern kriegsführenden Staaten nicht anders sei. Aber von Kriegsmüdigkeit des deutschen Volkes im Sinne eines Nachlassens des Siegeswillens und der Kraft zum Durchhalten zu sprechen, wäre falsch. Die Opferfreudigkeit und der Wille, die durch Deutschlands geographische Lage und die feindlichen Abverperrungen und Ausschermungsmahregeln hervorgerufenen Entbehrungen in der Lebenshaltung zu tragen, seien unvermindert geblieben. (Zentf. Kfz.)

Baron von Burian in Berlin.

Berlin, 14. April. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Baron v. Burian, ist heute vormittag aus Wien hier eingetroffen. Mittags begab sich der Minister zum Reichskanzler

v. Bethmann-Hollweg, um mit ihm zu konferieren.

Wiener und Budapestener Blätter bemerken zu der Zusammenkunft der beiden Staatsmänner, diese sei schon vor längerer Zeit beschlossen und nur wegen der Beratungen des Deutschen Reichstags hinausgeschoben worden. Aus dieser Feststellung ergibt sich, daß die Reise des Barons Burian nach Berlin keineswegs durch jüngste Tagesereignisse herbeigeführt worden ist, und daß weitgehende Schlussfolgerungen an diese nicht geknüpft werden können. Am richtigsten beurteilt man die Zusammenkunft, wenn man sie als Fortsetzung des guten alten Brauchs ansieht, der die Staatsmänner der Mittelmädie von Zeit zu Zeit zu lebendigem Ideenanstausch zusammenführt. (W. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 14. April. Amlich wird verlautbart vom 14. April, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern standen unsere Linien an der unteren Strypa, am Dnjestr und nordöstlich von Tschernowich unter heftigem Geschützfeuer. In der Nacht kam es im Mündungswinkel der unteren Strypa und südlich von Buczacz zu starken Vorfeldkämpfen, die teilweise noch fortauern. Im südlichen Teile des Geschützfeldes wurde die Befestigung einer vorgeschobenen Schanze in die Hauptstellung zurückgezogen. Nordöstlich Paslowiec drang der Feind gleichfalls in eine unserer Vorstellungen ein, wurde aber durch einen raschen Gegenangriff wieder hinausgeworfen, wobei wir 1 russischen Offizier, 2 Fähnriche und 100 Mann gefangen nahmen. In der von Buczacz nach Gortow führenden Straße bewachte sich ein österreichisch-ungarisches Streifkommando durch einen Ueberfall einer russischen Vorpostition. Auch gegen die Front der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand erfolgte die feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das hebrerjettige Geschützfeuer wurde, soweit es die Sichtverhältnisse erlaubten, auch gestern fortgesetzt. Am 13. April beherrschten sich unsere Truppen einer Vorstellung und schlugen wiederholte Gegenangriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Bei Filisio und Pontebba nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftigem Feuer. An der Tiroler Front schritt der Feind an mehreren Stellen zum Angriff. Seine Versuche, sich im Sugana-Tal unserer Stellungen auf den Höhen beiderseits Nowaledo zu bemächtigen, wurden abgewiesen. In der Tonale-Straße räumten unsere Truppen heute nacht die Verteidigungsmauer südlich Perone und setzten sich in der nächsten Stellung fest. Im Adamello-Gebiet befestigten Alpi in den Grenzräumen Dossio di Genova. Südlich des Stiller Joch scheiterte ein feindlicher Angriff auf den Monte Scorzuzo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Döfer, Feldmarschallleutnant. (W. B.)

Rumänien und der Bierverband.

r. Von der schweizerischen Grenze, 14. April. Nach Schweizer Mitteilungen sind die Pariser Korrespondenten der rumänischen Presse jetzt der Möglichkeit, in ihr Land zu telegraphieren, beraubt, ohne daß eine direkte Uriage dieser Maßnahme erfolgt ist. Die Pariser Konferenz des Bierverbands ist aber eine Ursache dieser Wandlung der Dinge, die sich immer mehr darauf aufbauen, daß es keine Neutrale geben dürfen darf. Das Aufgeben der Neutralität soll — so sagt der „Wittorner“ — im vollständigen Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland

bestehen. Wenn die Neutrale diesem Verlangen nicht nachkommen, so werde ihnen die Zufuhr aus dem Bierverbandsstaaten abgeschnitten. Es sei kein Wunder, daß diese Bedingungen bei Neutrale, die sich nicht nötigen lassen, die entgegengekehrten Wirkungen erzielt hätten. Rumänien habe sich auf den Weg gemacht, der ein Scheitern weg sei. Als vorwiegend Agrarstaat bedürfte das Land zum Austausch seiner Produkte eines Industrielands, und in dieser Hinsicht habe es die Wahl zwischen Deutschland und England. Die Entscheidung über die beste Möglichkeit eines Austauschfalls in den nächsten Tagen. Was Rumänien benötige, könne der Zentralblock liefern, ohne daß er so entwürdigende Bedingungen stelle wie die Gegenerte.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen. Bukarest, 14. April. Demnächst beabsichtigt eine Kommission nach Berlin, um industrielle Erzeugnisse und Erzeugnisse für Rumänien einzukaufen. Die Ueberführung erfolgt in besonderen Postzügen, die den Weg in höchstens fünf Tagen zurücklegen sollen.

Bukarest, 14. April. (Eig. Drahtbericht.) Das Blatt „Steagul“ begrüßt das zwischen Deutschland und Rumänien in wirtschaftlichen Fragen zustande gekommene Abkommen und teilt darüber folgende Einzelheiten mit: Dem Abkommen entsprechend werden sämtliche Waren aus Berlin und Bukarest für den Warenanstand arbeiten. Die Zufuhr aus Deutschland erfolgt in Sonderzügen. Für ihre Regelmäßigkeit bürgt die Tatsache, daß 60000 Wagen in einigen Monaten aus dem Lande gekommen sind. Wie dem damals bereits gefaßten Vorhaben bedient dies eine Ausfuhr von 100000 Wagen, was mit dem der bewunderungswürdigen Organisation der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn möglich gewesen sei. Der Fall zeige aber auch die Entwicklungsfähigkeit der rumänischen Transportmittel, wenn sie richtig organisiert würden. Rumänien sehr damit zu einer gesunden Politik zurück. Dies sei der beste Schritt gewesen, den die Regierung habe machen können. (W. B.)

Konstantinopel, 14. April. Die Blätter berichten den Abschluß des Uebernehmenskommens betr. den wirtschaftlichen Güteranstand zwischen Deutschland und Rumänien, welchem sie gerade jetzt große Bedeutung zusprechen, indem sie darin auch einen Beweis erblicken, daß Rumänien gegenwärtig von dem scheinbaren Sieg der Zentralmächte überzeugt sei. „Tasviri-Etilar“ stellt fest, das Abkommen sei ein klarer Hinweis auf die Haltung, welche Rumänien bis zum Ende des Krieges einnehmen werde. Der „Tanin“ konstatiert, das Abkommen werde gerade nach den Konferenzen in Paris verfaßt, auf denen man hätte beschließen wollen, einen größeren Druck auf die Neutrale auszuüben. Der „Osmanische Klub“ bringt das Abkommen im Zusammenhang mit der Nachricht, daß Cary nach Sofia und wahrscheinlich sofort nach Konstantinopel reisen werde. (W. B.)

Rücktritt Cofinescus?

Budapest, 13. April. Nach Bukarester konservativen Blättern wird der Finanzminister Cofinescu nach Abschluß der Kammerkassation wegen der in der letzten Zeit erfolgten Angriffe zurücktreten.

Cofinescu ist einer der Führer der deutschfeindlichen Partei in Rumänien. Seinem Einfluß war es in der Hauptsache zuzuschreiben, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und den Zentralmächten völlig ins Stocken geraten waren. Das Handelsabkommen, das soeben abgeschlossen wurde, bricht mit dieser Politik Cofinescus, so daß sein Rücktritt begreiflich wäre, wenn daraus auch keine weitgehende Schlüsse auf eine Neuorientierung der rumänischen diplomatischen Politik zu ziehen sind. (Eig. Draht.)

Durch den Caures-Wald nach Beaumont.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Großes Hauptquartier, 8. April.

Im vorliegenden Berichte und in einigen anschließenden will ich versuchen, dem Leser einen Begriff davon zu geben, was eine schwebend so einfache Aufgabe bedeutet, wie die Einnahme eines befestigten Dorfes der französischen Verdunfront. Was für eine Summe von Soldaten aufgewendet worden ist, bis am dritten Tage der Verdunfront die Heimat erfahren kann, daß neben einer ganzen Reihe von anderen franz. Stellungen das Dorf Beaumont erklammert worden ist. Es handelt sich hier um einen ganz kleinen Auschnitt aus dem großen Kampf, den ich so genau, wie es zurzeit möglich ist, schildern will, weil es nur auf diese Weise möglich ist, von der Schlacht eine Vorstellung zu gewinnen. In diesem ersten Berichte gehe ich, um das Verständnis der später folgenden Kampfhandlungen zu erleichtern, einen Ueberblick über das Gelände, welches gewonnen werden mußte, ehe Beaumont erklammert werden konnte.

Beaumont lag von der vorderen Spitze der französischen Stellungen, die am Nordrande des Caures-Waldes in unsere Front südlich von Flabas und Wille-debant-Ghaumont vorprang, gute zwei Kilometer entfernt. Im Zwischenraum mußten die Angreifer erst durch den Caures-Wald, dann über die kahle Höhe 325 gelangen, welche mit Hindernissen versehen und von dem Farnwäldchen und dem Waldgipfel La Baurille flankiert wurde. Dann erst konnte der Angriff gegen die Feldbefestigungen von Beaumont beginnen, und nach deren Ueberwindung mußte das um Haus im Straßentempel genommen werden. Jeder dieser Geländebanden ist gleichbedeutend mit einem Komplex von Hindernissen und Befestigungen, und es ist hier weder Nebensart noch Ueberreibung, wenn man sagt, daß jeder Schritt erkämpft werden mußte.

Der Caures-Wald ist ein an seinen Rändern aus wirrem Dickicht mit einigen überragenden Bäumen bestehendes, ausgeglichtes Gebälge. So-

wohl der nordwestliche, nach Flabas, wie der nordöstliche, nach Wille vorpringende Zipfel gehörten uns schon während des Stellungskrieges. Mitten im Dickicht trafen deutsche und französische Linien aufeinander, an einer Stelle, welche die „windige Gasse“ genannt wurde, nur durch eine neun Meter breite Stachelstrauchzone voneinander getrennt. Von den Unterständen aus, wo unsere Sturmtruppen sich vor der entscheidenden Stunde versammelt hatten, bin ich den ganzen Raum dieses Schlachtfeldes abgegangen, um mir darüber klar zu werden, wie es möglich war, ein solches Gefecht von Befestigungen mit stürmender Hand zu nehmen.

Von der ersten und der auf sie nach einem Zwischenraum von 150-200 Meter, stellenweise auch mehr, folgenden zweiten französischen Stellung ist nicht mehr allzu viel vorhanden. Sie waren durch Minen und Artillerie tüchtig zusammengebrochen worden. Man sieht aber, daß sie mit großer Kunst und Sachkenntnis gebaut waren, und die mit Maschinengewehren versehenen betonierten Unterstände haben dem starken deutschen Feuer nicht schlecht standgehalten. Keineswegs sind diese Gräben mit denen zu vergleichen, in denen deutsche Truppen in der französischen Verhossensweise den Feind noch nach siebzehnhundertem Trommelfeuer abgewiesen haben. Soweit es nicht durch das Feuer vernichtet ist, ist das Unterholz zwischen den beiden französischen Grabenlinien ungenügend dicht. Es ist beinahe unmöglich, hindurchzukommen, zumal überall dort, wo es etwas schütterer steht, Stachelstrauch über den Boden gezogen ist, den man unter dem dicken Kraut kaum sieht. Auch hinter der zweiten französischen Linie ist der Wald noch so verwachsen, daß man sich schneller mit der Drahtschere durch spanische Reiter, als mit Beil und Haue durch diese Gestrüppe und Dornenranken hindurcharbeiten kann. Dann verschwindet, gegen die Mitte des Waldes, das Unterholz; an seine Stelle treten stattdessen alte Laubbäume, Buchen und zum Teil Eichen, an denen dicker, dunkler Flehen bis in die Kronen hinaufklettert. Hier hatten die Franzosen ihre Toten während des Stellungskrieges beerdigt, nicht weit

davon legen jetzt deutsche Soldaten einen Friedhof für die einfallenden zertrümmerten in den Wald ruhenden Gefallenen an. Der deutsche Friedhof ist mit Strohkränzen eingezäunt, ein hohes, vom Zeichen des Kreuzes überzogenes Tor eröffnet den Weg zu dem Bezirk der Toten. Jedes Grab ist mit einer Fassung aus gelbem Kalkstein ummauert, deren frische Fugen mit Moos angefeuchtet worden sind. In der Mitte erhebt sich das aus großen Findlingen hochgeschichtete Denkmal, welches auf einer marmornen Tafel — die einfallen würde — ein mit Blauweiß bedrucktes Bild zeigt — die Namen der beiden der Nachwelt künden wird. Die Franzosen haben ihr Grabfeld hier mit etwas mehr Ordnung eingerichtet, als man es sonst von ihnen gewohnt ist, aber auch hier vermißt man die Liebe. Der Platz ist nicht umfriedet, die Grabhügel sind nicht eingefaßt, daher schon verfallen und zertrümmert. In jedes Kreuz hatten die Franzosen eine große Porzellantafel gehangen, auf welcher der Name und der Truppenteil des Toten verzeichnet war. Ein Teil dieser Tafeln ist jetzt von Granatspitzern und Wechrfugeln zerstört. Denn in diesem Walde hat es Geschosse gehagelt. Im Unterholz an seinem Rande ist, das ist wirklich zu nehmen, kaum ein einziger Strauch, der nicht Zersplitterungen durch Wechrfugeln aufwies. Manchmal hat man den Eindruck, in den durchbohrten Zweigen den Weg einer Kugel verfolgen zu können, die vielleicht gerade den Mann gefaßt hat, der unter dem Busch in seinem frischen Grab ruht.

Sobald man sich dem längs der Straße Wille-Bacherauville verlaufenden Südstrande des Caures-Waldes nähert, nimmt das Unterholz wieder zu und wird bald so dicht, daß man seinen Schritt mehr vorwärtsbringen kann, ohne sich den Weg mühsam zu brechen. Man muß einen der Pfade suchen, welchen unsere Sturmtruppen sich mitten im Kugelregen geschritten haben. Wald fleißig entdeckt man andere Wege: die Krater der Granateinschläge, welche hin und wieder ein großes Loch in den Wald gerissen haben, wehren sich, so daß sie schließlich ineinander übergehen und förmliche

Gräben bilden. Diese Granatlöcher haben unsere Sturmtruppen zur Annäherung benützt. Sie boten einige Deckung gegen das französische Maschinengewehrfeuer, und wir werden noch erfahren, welche Bedeutung die Granatlöcher bei dem Sturm gehabt haben. Eine sehr merkwürdige Deckung war übrigens in anderer Weise entstanden. Die hohen Bäume des Waldes sind durch die Artilleriebeschüsse oft umgeknickt, gespalten und abgehackt worden. Zuweilen aber hat eine Granate einen riesigen Baum, ohne ihn zu treffen, lediglich durch den Zufall durchentwurfelt. Die herausgerissene Erdhöhle, die noch an den Wurzelstümpfen haftet, bildet dann einen natürlichen Wall, während das dahinter entstandene Loch eine Art von Unterstand abgibt, in welchem sich mehrere Leute sammeln und von dem gemeinsamen Bewachen etwas verschaukeln konnten.

Ganz plötzlich aber ist der Wald völlig gesperrt. Drahtschlingen, Stachelstrauch, Fuchschlingen machen jeden weiteren Schritt unmöglich. Auch hier muß man sich den schmalen Pfad anvertrauen, den sich die Sturmtruppen geschaffen haben. Er endet vor einem mauerartigen Kriechhaue, das mit Maschendraht so eng zusammengefügt ist, daß es ausgeschlossen erscheint, mit dem Beil eine Strecke hineinzu schlagen. Aber auch das Ueberklettern ist unmöglich, da die ähnerliche Kriechhaue nicht durch diesen Kriechhaue über manneshoch im Durchschmitt, stellenweise auch noch viel höher ist. Wir werden hören, wie dieses Hindernis bezwungen worden ist. Dann kam noch eine Zone von Stachelstrauch und anderen Hindernissen jeder Art, und dann befand man sich vor dritten und stärksten Linie der Franzosen im Caures-Walde, vor der sogenannten c.-c.-Stellung. Sehr geschickt die Unbequemlichkeiten des Bodens benutzend, für Flieger unsichtbar, so lag nach vorn und rückwärts ausstrahlend, so lag man den Angreifer stets flankieren konnte, so lag die c.-c.-Stellung tief im Walde, bei ihrem unregelmäßigen Verlauf von Artillerie kaum zu fassen. Sie war gespickt mit Maschinengewehren, deren Unterstände so gut betonierte und mit Eisen-

Die Besetzung Aretas durch England.

(Eigener Drahtbericht.) I. Berlin, 14. April. Die Besetzung der griechischen Insel Cephalonia im Ionischen Meer und die Ankündigung, daß England jetzt auch Areta besetzen wolle, werden in militärischen Kreisen aufmerksam verfolgt. Es wird für möglich gehalten, daß diese neuen Gewaltakte gegen Griechenland nicht nur, wie von London aus verkündet wird, zur Bekämpfung der U-Bootpest im Mittelmeer vorgenommen werden, ebenso kann der Grund nicht in dem Wunsch Englands zu suchen sein, den griechischen Seehandel und die Verproviantierung des Landes unter seine Vormherrschaft zu bringen, denn Griechenland ist fast vollständig seit langer Zeit völlig von der Entente blockiert. Vielleicht denkt die Entente an eine neue Expedition nach Kleinasien, vielleicht ist darin das militärische Geheimnis der Pariser Konferenz zu suchen. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Entente in den letzten Monaten die wichtigsten griechischen Inseln besetzt hat, die dem türkischen Kleinasien vorgelagert sind, so die ägäischen Inseln Lemnos, Mytilene, Chios, Samos, Melos, außerdem die türkischen Inseln Imbros und Tenebos und das den Türken durch die Italiener geraubte Taria. Das deutet auf ein planmäßiges Vorgehen zum Zwecke der Beherrschung der dem türkischen Kleinasien vorgelagerten Inselwelt hin. Als das Scheitern des Gallipolienunternehmens von der Entente nicht mehr geleugnet werden konnte, erdichtete die englische und die französische Presse die Möglichkeit einer Expedition nach Kleinasien. Damals wurde französische Marineinfanterie auf der kleinen Insel Castellorico, die unmittelbar der kleinasiatischen Küste vorgelagert ist, gelandet und die englische Presse erklärte, daß diese Insel die Basis für neue bedeutungsvolle Operationen gegen die kleinasiatische Küste abgeben werde. In den letzten Monaten war es allerdings von Plänen dieser Art ganz still geworden: die Entente hatte auf den anderen Kriegsschauplätzen genügend zu tun. Die von London aus erfolgende Ankündigung der Besetzung Aretas lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf etwaige Pläne der Entente gegen Kleinasien, zumal die italienische Presse, wie an dieser Stelle schon betont wurde, neuerdings auffallend viel von den italienischen Ansprüchen auf kleinasiatisches und jordanisches Gebiet spricht. Vielleicht will auch England den ungeduldig werdenden russischen Verbündeten darauf hinweisen, daß es den Gedanken an einen Feldzug gegen die Türkei von Kleinasien aus noch nicht aufgegeben hat, andererseits will England offenbar durch die Besetzung Aretas sich ein neues Hauptland für die kommenden Friedensverhandlungen schaffen.

Als das Scheitern des Gallipolienunternehmens von der Entente nicht mehr geleugnet werden konnte, erdichtete die englische und die französische Presse die Möglichkeit einer Expedition nach Kleinasien. Damals wurde französische Marineinfanterie auf der kleinen Insel Castellorico, die unmittelbar der kleinasiatischen Küste vorgelagert ist, gelandet und die englische Presse erklärte, daß diese Insel die Basis für neue bedeutungsvolle Operationen gegen die kleinasiatische Küste abgeben werde. In den letzten Monaten war es allerdings von Plänen dieser Art ganz still geworden: die Entente hatte auf den anderen Kriegsschauplätzen genügend zu tun. Die von London aus erfolgende Ankündigung der Besetzung Aretas lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf etwaige Pläne der Entente gegen Kleinasien, zumal die italienische Presse, wie an dieser Stelle schon betont wurde, neuerdings auffallend viel von den italienischen Ansprüchen auf kleinasiatisches und jordanisches Gebiet spricht. Vielleicht will auch England den ungeduldig werdenden russischen Verbündeten darauf hinweisen, daß es den Gedanken an einen Feldzug gegen die Türkei von Kleinasien aus noch nicht aufgegeben hat, andererseits will England offenbar durch die Besetzung Aretas sich ein neues Hauptland für die kommenden Friedensverhandlungen schaffen.

Griechenland und die Entente.

(Eigener Drahtbericht.) Athen, 14. April. Offiziell verlannt, eine nicht erklärte Rede nicht bevor, da zwischen der griechischen Regierung und der Entente Einvernehmen darin besteht, die bisherige Neutralitätspolitik rückwärtslos mit größter Entschiedenheit durchzuführen. Athen, 14. April. Vom Privatkorrespondenten des B.B. Die griechische Regierung hat sich auf das Bestmögliche gewiegt, auf das Verlangen der Entente einzugehen, für die Eisenbahnlinie Patras-Athen-Parissa zur Verfügung zu stellen, damit sie von Patras aus in der Richtung von Korinthus mit der Eisenbahn nach Saloniki transportieren könne. Es verlannt, daß diese führende Kreise mit allen Mitteln die Ausführung des Vorhabens der Entente, das einer vollständigen militärischen Besetzung Griechenlands gleichkäme, vereiteln wollen. Athen, 14. April. Die Presse demontiert die Nachrichten über die Besetzung der Ionischen und Ägäischen Inseln. — Aus Saloniki wird gemeldet, daß im Kilis die Einwohner von sieben wegen der bedeutenden Feindseligkeiten evakuierten Dörfern ankamen. Die Militärkräfte der Entente in Saloniki treffen feierhafte Vorbereitungen, Balken und Erde bedeckt waren, daß ein schwerer Volltreffer allein sie hätte außer Gefecht setzen können. Dazwischen befanden sich durch Schüsse und Fegewerk geschützte Brustwehren unterhalb der Infanterie, der dicht bei tiefe und sichere Unterstände zur Verfügung standen. Erst nach der Einnahme dieser e. c. Stellung war der Caesars-Bald in unserem Besitze. Damit war die Straße Villa-Vogelstraße erreicht. Beaumont lag sichtbar jenseits der fahlen, in der Mitte nach eingestülpten Höhe 325 in einer auf demselben im Frühjahr das dünne Gras nicht ihr wie eine Zielstange auf dem Schießplatze ab. Überziehen mehrere Hindernisse den Weg und weßlich gelegenen Gehäusen des Fay-Baldes das dem Kreuzfeuer zahlloser Maschinengewehre. In unserer Hand liegt, ehe der Sturm weiter vorwärts schreiten konnte, Beaumont zu, das mit riefelungen vor und hinter dem Orte ausgestalteten verfahren war. Das Fay-Baldes und abschließen, besonders das letztere, waren in sich der Caesars-Bald, auf den Angriff vorbereitet. Kampfhandlungen noch näher kennen lernen. Die diese von einem zähen Feind, den zu den griechischen Kämpfern gehörten 56. und 58. französischen Jägern, verteidigten Befestigungen haben Hebenmüte überannt. Beaumont mußte über das Menschen solch einen Kampf zu leisten vermögen, das grenzt an das Unbegreifliche. Je mehr sich das Kampfgebiet kennen gelernt habe, eines Wanders von Gelbnut und Aufopferung. B. Schenermann, Kriegsberichterstatter.

tungen, da sie einen deutsch-bulgarischen Angriff als bevorstehend betrachten. Die Kammer gab der Regierung gestern abend ihr Vertrauen gegen nur zwei Stimmen.

London, 14. April. Reuter meldet aus Athen: Die griechische Regierung hat den Unterthanen neutraler und kriegsführender Länder verboten, durch Griechenland zu reisen.

Griechenlands Kohlennot. — Neue Hebergriffe der Entente.

(Eigener Drahtbericht.) f. Athen, 14. April. Die „Athen. Jtg.“ meldet aus Athen: Das Auswärtige Amt teilte der griechischen Gesandtschaft in London mit, daß die englische Regierung angeht die Unmöglichkeit, allen dringenden Wünschen nach Kohlen nachzukommen, sich genötigt sehe, diejenigen Dampfer zu bevorzugen, die für England und seine Verbündeten vorteilhafte Fahrten ausführen. Trotzdem England den Wunsch habe, der griechischen Handelsflotte jede Erleichterung zu gewähren, bedauere es doch, die Kohlenlieferung an Schiffe, die sich nicht verpflichten, nach England zurückzufahren, allgemein einstellen zu müssen.

Nach Saloniker Meldungen entfernen die Verbündeten mangelsweife alle griechischen Gendarmen aus den Dörfern an der Grenze. Sie entwaffnen sie vor den Augen der Bewohner und schieben sie unter Bedeckung nach dem Innern Mazedoniens ab.

Italien.

Rom, 14. April. Nach Meldungen aus Rom kam es gestern in der italienischen Kammer zu einem Zwischenfall zwischen dem Abg. Gieretti und 10 offiziellen Sozialisten. Nach einer erregten Sitzung verwarf die Kammer die sozialistische Tagesordnung. Eine Abstimmung, bei der die Regierung die Vertrauensfrage stellte, ergab 254 Stimmen für und 78 gegen die Regierung. (B.B.)

Getreidemangel in der Provinz Mailand.

(Eigener Drahtbericht.) Mailand, 14. April. Die Blätter veröffentlichen eine Verordnung des Präfekten, nach der kein Getreide aus der Provinz Mailand ausgeführt werden darf, da der Vorrat für den Bedarf der Bevölkerung kaum genügt. (B.B.)

Frankreich.

Frankreichs Gebot.

(Eigener Bericht.) □ Amsterdam, 12. April.

Es kann nunmehr als feststehend angesehen werden, daß Frankreich nur noch auf eine einzige, allerdings sehr besagene, Geldquelle zur Bekämpfung seiner Kriegsausgaben rechnen kann, nämlich auf die Notenpresse. Jüngst wurde, wie man weiß, die Banknotenausgabe der Bank von Frankreich auf 18 000 Millionen gebracht, also auf den dreifachen Betrag dessen, was sie vor dem Kriege betrug. Die weitere Erhöhung auf mindestens 25 000 Millionen heißt im Laufe des Sommers in sicherer Aussicht. An eine zweite Kriegsanleihe kann augenblicklich nicht gedacht werden, weil ihr vollständiges Mißlingen keinen Zweifel unterläßt. Auch von der großen Amerikanleihe bei Morgan ist es anfallend still geworden, und die sich in ungewöhnliche Länge hinziehenden Unterhandlungen lassen darauf schließen, daß die amerikanischen Bankiers offenbar sehr harte Bedingungen stellen, die man mit Rücksicht auf den bereits erschütterten Staatskredit Frankreichs nicht annehmen mag.

Auch bezüglich des Wechselkurses befindet sich Frankreich in einer bedenklichen Lage, denn der Frankenkurs ist gegenüber dem Sterlingkurs und dem holländischen Guldenkurs in einer einzigen Woche um fast fünf Prozent gefallen. Als man in Berlin und Wien Devisenzentralen errichtete, erblickte man darin in Paris und London ein „verzweifelttes“ Mittel, den finanziellen Zusammenbruch der Zentralmächte auszubalancieren. Nunmehr muß der Finanzminister Ribot selbst zu diesem verzweifeltten Mittel greifen, denn im

Pariser Finanzministerium tagt soeben eine besondere Konferenz, die über die Einrichtung einer Pariser Devisenzentrale beraten soll.

Allianznoten.

(Eigener Drahtbericht.) Haag, 14. April. Von verschiedenen gut unterrichteten Seiten erfährt man übereinstimmend, daß Rußland auf der kommenden gegen Monatsende stattfindenden Pariser Wirtschaftskonferenz der Verbündeten den Antrag stellen wird, gemeinsame Banknoten aller Entente-Staaten auszugeben, um den Unterschieden in den Devisenkursen ein Ende zu machen.

Ausstände der Erdarbeiter.

(Eigener Drahtbericht.) Paris, 14. April. Die „Petit Journal“ meldet, greift unter den Erdarbeitern eine stark Bewegung um sich. Einige Delegierte des Erdarbeiterverbandes erklärten, daß infolge der Feuerung und der häufigen Arbeitslosigkeit Forderungen auf höhere Lohn gestellt würden. Diese Forderungen hätten in einzelnen Betrieben zu Ausständen geführt. (B.B.)

Deutschland und Amerika.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 14. April. Die „Köln. Jtg.“ meldet aus Amsterdam, nach einer Neutermeldung aus Washington habe Wilson bei einem Festmahle der Demokraten, die aus allen Teilen des Landes zusammengekommen waren, eine Rede gehalten. Er sagte, daß er Gott bitte, daß die Vereinigten Staaten nicht in den Krieg verwickelt werden möchten. Aber er frage, ob das Volk bereit wäre loszuschlagen, wenn die Interessen Amerikas mit denen der Menschlichkeit zusammenstießen, und ob es den Mut haben würde, sich da zurückzuhalten, wo die Interessen der Menschlichkeit nicht berücksichtigt würden. Wilsons Rede wurde häufig durch jubelnde Zustimmungsrufe unterbrochen. Die „Köln. Jtg.“ bemerkt hierzu: „Wenn diese Rede wahr ist, so besagt sie nichts anderes, als daß Wilson wie bisher gewillt ist, sich von England alles gefallen zu lassen und Deutschland die Säure zu zeigen.“

Newport, 14. April. Die Morgenblätter vom Donnerstag sprechen sich über die deutsche Note zum Fall der „Suffey“ und anderer Schiffe mit Zurückhaltung aus. „New York Times“ meint, Amerika werde nun von Notenschreibern bald gequält haben. Die „Sun“ bestätigt jedoch, daß im Kabinett über die Torpedierungsfälle scharfe Meinungsverschiedenheit herrsche. (J. Jtg.)

Die mexikanische Klänge.

Washington, 14. April. (Reuter.) Die gemeldet wird, wurde von Volk auf die amerikanische Truppen, die durch Porral (Provinz Chihuahua) marschierten, geschossen. Es folgte ein Gefecht, in dem die Amerikaner zwei Mann verloren. Zahlreiche mexikanische Zivilpersonen wurden getötet oder verwundet. Carranza telegraphierte, daß seine Truppen den Amerikanern gefolgt hätten, die Ordnung wieder herzustellen und appellierten an die Vereinigten Staaten, die Befehle zu bestrafen, die entgegenstünden, wenn die Bewohner des Landes zum Aufstand gebracht würden.

Mexiko-Stadt, 14. April. (Reuter.) Mexico sandte eine Note an die Vereinigten Staaten, in der verlangt wird, daß die amerikanischen Truppen aus dem mexikanischen Gebiet zurückgezogen werden und die Verfolgung Villas der Armee der mexikanischen Konstitutionalisten überlassen wird.

Washington, 14. April. (Reuter.) Die Note Carranzas hat die Lage in Mexiko kompliziert, aber es wird annehmlich festgestellt, daß das Hauptquartier der amerikanischen Truppen nicht unterlassen hat, um die Verfolgung Villas energisch fortzusetzen, während die Angelegenheit mit Carranza erörtert wird.

5. Amsterdam, 14. April. General Funston

ist immer schwächer erschienen. Wenn auch Carranza nach außen für völlige Zurückhaltung bewahrt, so sind doch seine Anhänger längst zu Feindseligkeiten gegen das amerikanische Expeditionskorps vorgegangen und Villa kann, von der fanatischen Bevölkerung unterstützt, General Funston leben lassen. Infolge des Mißtrauens gegen Carranzas reguläre Truppen hat General Funston wenig Bewegungsfreiheit. In Washington gilt es fast als wahrscheinlich, daß man das Expeditionskorps zurückrufen wird.

China. (Eigener Drahtbericht.) f. Athen, 14. April. Die „Athen. Jtg.“ meldet aus Kopenhagen: Dem „Ruffoje Gismo“ zufolge bitten die Peking Zeitungen im Namen der Bevölkerung die Regierung um Maßnahmen zur Verhütung. Sie sprechen die Befürchtung aus, daß bei einer Dauer der Panik die Hauptstadt schnell von ausländischen Truppen besetzt werden könne. Inzwischen verlassen immer mehr Leute Peking. Tausende füllen die täglich neu eingestellten Züge, namentlich höhere Beamte flüchten größtenteils nach Kiangsi, wo sie Wohnung bei Ausländern suchen.

Der Seekrieg.

Barcelona, 14. April. (Agence Havas.) Aus Palma di Mallorca wird berichtet: Das Schiff „James H.“ fand ein Rettungsboot mit Schiffbrüchigen, die es aufnahm. Diese waren die Besatzung des französischen Dampfers „Meda“, der von Brasilien unterwegs war. Die „Meda“ begegnete einem Unterseeboot, das soeben einen englischen Dampfer und ein russisches Segelschiff versenkt hatte. Der Kommandant gab der Besatzung einige Minuten Zeit für die Rettung, worauf das Schiff versenkt wurde. (B.B.)

Barcelona, 14. April. (Agence Havas.) Der Dampfer „Allene“ ist mit 5 Offizieren und 21 Matrosen des englischen Dampfers „Argus“ hier angekommen. Der Dampfer „Mallorca“ ist aus Palma hier entflohen und hat die Besatzung des ebenfalls versenkten englischen Dampfers „Drif Head“ aufgenommen. Die Mannschaft des letzteren erzählt, daß der Dampfer, von einem Kanonenboot getroffen, gestoppt habe und daß das Unterseeboot der Mannschaft zehn Minuten Zeit gegeben habe, um von Bord zu gehen. Dann seien deutsche D-Boote und Matrosen an Bord gekommen und hätten Sprengbomben gelegt, die zusammen mit Geschützfeuer das Schiff in die Luft gesprengt hätten. Die Überlebenden von dem englischen Dampfer „Argus“ berichten, daß ihr Schiff von zwei deutschen Unterseebooten auf dieselbe Art versenkt worden sei. (B.B.)

Amsterdam, 14. April. Neber die „Columbia“, die in der Nähe der Unglücksstelle der „Palembang“ auf eine Mine gelaufen ist, wird berichtet, daß sie eines der größten und modernsten Schiffe des holländisch-belgischen Postdienstes war. Die Versicherungssumme des Schiffes betrug zwei Millionen Gulden. Die Matrosenliste hatte einen Wert von zehn Millionen Mark. Die „Columbia“ ist innerhalb weniger Tage das dritte Schiff, das vor der Themseinfahrt einer Mine zum Opfer fiel. (B.B.)

Rotterdam, 14. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, daß nach einer Meldung der Dampfer „Maerli“, der am 20. März von Havre nach Swansea abfuhr, vermisst wird. (B.B.)

London, 14. April. Lloyd's Agentur meldet, daß der englische Segler „Inverlyon“ durch ein Unterseeboot versenkt wurde. 12 Mann der Besatzung sind gerettet. (B.B.)

London, 14. April. Lloyd's Agentur meldet, daß der Dampfer „Ansu“ (3000 Tonnen) am 11. d. M. torpediert wurde und sank. — Ferner wurde der Dampfer „Roberts Adamson“ (3000 Tonnen) torpediert und versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. (B.B.)

Mailand, 14. April. Nach einer Meldung des

„Ecolo“ aus Florenz benachrichtigte das Marine-

Großherzogliches Hoftheater.

Zopf und Schwert.

In dem Vorwort, das Gutzlow seinem Lustspiel „Zopf und Schwert“ voranschickte, macht er über seine Erfahrungen mit der Darstellung des Stückes folgende nicht eben anerkennende Bemerkungen: Ueberhaupt wenige Darstellungen meines Stückes sah ich, wo Friedrich Wilhelm I. neben dem Ton des Hausvaters noch die königliche Würde behauptete, Eversmann bei aller festen Vertraulichkeit noch den Rand eines zitternden Kammerdieners hielt, der Erbprienz noch mit dem Bestreben, im königlichen Schlosse alles lächerlich zu finden, eine Zurückhaltung verband, die ihn sicherstellte, für seine lauten Reueßerungen nicht sofort aus Berlin verwiesen zu werden, die Prinzessin noch vornehm und Aug blieb im Raben und Gemüthlichen, und vollends Sedendorf, trotz seiner ihm schwerfallenden „Kombinationen“, doch nicht bis zum Hofmarschall halb hinunterkam. Daraufhin hier eine dramaturgische Bemerkung. In solchen Fällen, wo die Gefahr des Herabziehens der Rollen auf der Hand liegt, sollten die Bühnenvorstände die Vorsicht üben, die betreffenden Partien geradezu nur solchen Darstellern anzuvertrauen, die ihnen beim ersten Blick dafür — am wenigsten einfallen, solchen die durch ihr Naturell gezwungen sind, die Rollen höher zu halten. Der Pöfenerreifer wird nie, selbst zuweilen der sogenannte „feine Komiker“ nicht, Shakespeare von dem Vorwort befreien, daß er zwei Königen von Dänemark einen Hanswursten zum Minister gab. Es ist viel weniger nötig, daß die komischen Einfälle des Potentius belacht werden, als daß seine Einfälle nicht die Stellung des Hofmanns, königlichen Ratgebers, Vaters zweier respektabler Kinder und zuletzt sogar noch seiner eigenen mit tragischer Würde sterbenden Person beeinträchtigen. In solchem Fall übergibt eine kundige Theaterführung die komische Partie einem Darsteller, der eben — nicht komisch ist.

Wenn man die Aufführung am Donnerstag an diesen Klagen des Autors nicht, möchte man zu dem Schluß kommen, daß weder der Regisseur noch die Darsteller — die Einleitung gelesen haben. Insbesondere trifft dies bei Sedendorf, Gutzlow und Eversmann zu, aber mehr oder weniger auch bei den andern. Eine Ausnahme infolge ihres der Rolle sich annehmenden Temperaments machten eigentlich nur die Darstellerin der Prinzessin Eleonore Drevescher, obgleich ihre Verabgung wiederum nicht zur Bewältigung des leidenschaftlichen Ansehens, und der englische Gefandte, Ritter Hofman, den Rudolf Esfel gewandt verkörperte. Auch Jrl. Polm (Sonnensfeld) war in ihrer kleinen Rolle natürlich und frisch.

Ganz besonders gekränkt worden ist aber das Folge und düstere Berliner Schloß. Die Regievorchriften des Autors scheinen für den Regisseur nicht zu existieren: ein Beispiel für alle. Das Zimmer des Tabakkollegiums soll nach Gutzlows und nach der Vorschrift der Besichtigung folgendermaßen aussehen: Ein niedriges, unaussehliches Zimmer des Schloßes, mit grauen Wänden. Hauptingang und eine Tür zur Seite. Ein kleines Fenster zur Rechten. Nun sehe man, was die Regie daraus gemacht hat! Und warum hat der Regisseur es nicht über sich vermagt, die stummen Personen in dem Tabakkollegium mit dem Rücken gegen das Publikum an den hölzernen Tisch zu setzen, auf den kein Licht gebot, so wenig wie an das Fenster ein Vorhang?

Indessen die Wahl des Stückes verdient Anerkennung, es ist trotz seiner 78 Jahre noch recht frisch und lebendig und paßt infolge der scharfen Charakterisierung des englischen Krämergeistes gerade heute wieder ausgezeichnet auf die Bretter. Das Publikum unterteilt sich denn auch gut und sparte nicht mit Beifall.

Vom Büro wird uns geschrieben:

Mit dem schwedischen Kammerjäger Forse II wurde für Anfang Mai ein zweimaliges Gast-

spiel vereinbart. — In der heutigen Aufführung von „Colberg“ spielt Herr Wassermann den Rettelbed.

Theater und Musik.

„Die Volkungerlöse“, Strindbergs gewaltiges historisches Drama, erlebt mit der Musik von York Platen am 2. Mai im Hamburger Thalia-Theater ihre deutsche Aufführung.

— Der Charakterkomiker Emil Hecht vom Mannheimer Hoftheater ist im Alter von 68 Jahren gestern nach längerem Kranksein gestorben. Hecht gehörte seit 1. September 1893 mit einer Unterbrechung von zwei Jahren bis zu seinem Ableben dem Verbands des Mannheimer Hoftheaters an. Während dieser zwei Jahre wirkte Hecht in Berlin am Goethe-Theater. Als dieses Unternehmen zusammenbrach, lehrte Hecht nach Mannheim zurück. Hecht hinterläßt zwei Söhne, von denen der eine in Serbien, der andere in Rußland im Felde steht.

Kunst und Wissenschaft.

Personalien. Die Wahl des Professors Dr. Ludwig Jost, Direktor des botanischen Instituts, zum Rektor der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg für das Amtsjahr vom 1. April 1916 bis dahin 1917 ist bestätigt worden. — Dem ord. Professor der Psychiatrie an der Universität Rostock Dr. med. D. Bumke ist die erbetene Entlassung aus dem mecklenburgischen Staatsdienst zum 1. September d. J. erteilt worden. Prof. Bumke übernahm das Breslauer psychiatrische Ordinariat als Nachfolger Alzheimers. — Untern 30. März ist der a. o. Professor für Pathologie und lateinische Bibelforschung an der Universität Freiburg i. Breisg. Dr. theol. et phil. Joseph Michael Beer zum ordentlichen Professor der neuzeitlichen Literatur daselbst ernannt worden. Prof. Beer ist Nachfolger des zum Domkapitular ernannten Professors Dr. Simon Weber.

Ministerium den Eigentümer des Segelkiffes 'Gulippe Padre', daß das Schiff bei Kap Bon vorredert worden sei. (W.B.)

Rotterdam, 14. April. Der Streik bei der Holland-Amerikaner Linie ist beendet. Die Direktion bewilligte alle Forderungen der Ausständigen mit Rücksicht auf die dringende nötige Getreideversorgung Hollands.

Annahme des schwedischen Transitgesetzes. Stockholm, 13. April. Beide Häuser des Reichstages haben das von der Regierung eingebrachte Transitgesetz gemäß dem Vorschlag des zusammengefügten Ausschusses ohne Erörterung angenommen. (W.B.)

England.

Die dritte englische Kriegsanleihe. (Eigener Drahtbericht.)

London, 14. April. Nach übereinstimmenden Nachrichten aus London und Paris kann die Ausgabe der dritten englischen Kriegsanleihe nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Beratungen der Londoner Finanzleute mit Mac Kenna werden täglich häufiger. Man befindet sich, daß die neue Anleihe eine fünf Prozent Anleihe sein wird, da die alte 4 1/2-prozentige den Kurs von 92 erreicht, den Zeichnern also bereits einen Kursverlust von 8 Prozent bringt. Die Höhe der Anleihe soll unbegrenzt sein.

Die australischen Arbeiter gegen Hughes' Forderungen. (Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 14. April. Im englischen Unterhaus erklärte der Arbeiterführer Snowden, die australischen Arbeiter, welche die politische Neutralität, freigeschwebende Tätigkeit des australischen Premierministers Hughes, der sich jetzt in London durch Bankette und Volkstreden zum populären Mann Englands machen möchte und zum Führer der ganzen Schutzkolonialbewegung geworden ist. Diese Erklärung hat eine große Bedeutung für Hughes, welcher der Arbeiterpartei seinen Aufstieg verdankt.

Das portugiesische Kabinett bleibt. Lissabon, 14. April. (Savas-Nachricht.) Das Ministerium bleibt im Amt. (W.B.)

Der türkische Bericht.

Schwere Verluste Südeuropas. Konstantinopel, 14. April. Das Hauptquartier meldet:

An der Front keine Veränderung. Der Feind beschloß sich damit, seine Verteidigungsarbeiten auszuweiten. Die 3000 Toten aus der am 7. April an dieser Front erfolgten Schlacht gegen die 13. Division ergeben hat, der 13. Division Litvener, und zwar hauptsächlich zweier Brigaden dieser Division. In dieser Schlacht, die in unserem letzten Bericht gemeldet wurde und die erfolgreich für uns endete, hatten wir 79 Tote, 168 Verwundete und 9 Vermisste.

An der Kaukasusfront ist die Lage insoweit schlechter, wiewohl unverändert. Die Operation im Tschuruk-Tal nehmen den Charakter unbedeutender Kämpfe an.

Ein Kreuzer und ein Monitor richteten auf weite Entfernung ein zeitweilig unterbrochenes Feuer gegen Ari Burnu. Infolge der Antwort unserer Artillerie misglückten ihre Versuche, ihr Feuer näher heranzutragen. In den Gewässern von Smyrna richteten ein Torpedobootszerstörer und ein Kreuzer ihr Feuer auf den südlichen Teil der Insel Krikon (?), gegen sich aber, als unsere Artillerie antwortete, zurück. (W.B.)

Erklärungen von Entente-Gesandtschaften in Bern. (Eigener Bericht.)

5. Von der Schweizerischen Grenze, 14. April. Die französische Botschaft und die englische Gesandtschaft in Bern erklären nun ebenfalls, daß alle Gerüchte von einem Sonderfrieden mit der Türkei jeder Begründung entbehren. Die russische Gesandtschaft teilt mit, daß die Frage der Versorgung der polnischen Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln aus Amerika seitens Russlands auf keine besondere Schwierigkeiten stoße. Die russische Regierung erwidert die Möglichkeit der praktischen Lösung dieser Frage gemeinsam mit der englischen Regierung. (Zem. Abg.)

Letzte Nachrichten.

Aus der Nationalliberalen Partei. (Eigener Drahtbericht.)

Köln, 14. April. Laut der 'Nacht. Kor.' für die Rheinprovinz fand am Samstag hier eine Sitzung des Provinzialvorstandes der nationalliberalen Partei der Rheinprovinz statt, wobei der Vorsitzende, Präsident Moldenhauer, bei Besprechung der politischen Lage die bedauerlichen Meinungsverschiedenheiten hervorhob, die in der nationalliberalen Reichstagsfraktion gelegentlich des bekannten U-Votumtrages hervorgerufen seien, und die dazu geführt haben, daß angelegene Mitglieder eine Sonderaktion eingenommen hätten. Im Hinblick auf die bekannten Vorgänge im Vorjahre sei dies eine unerwartete Lieberbahrung gewesen, die in den weitesten Kreisen Unwillen und Verwirrung erregt habe. Die Rheinprovinz stehe fest hinter Vassermann und werde Sonderaktionen, die eine die Freiheit und Unabhängigkeit der Partei gefährdende Richtung zeigen, unter allen Umständen ablehnen.

Ein feierlicher Militärgottesdienst im kaiserlichen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 13. April. Kardinal Erzbischof v. Hartmann von Köln hat den Besuch der Truppen an der Westfront heute mit einem feierlichen Pontifikalamt im Großen Hauptquartier abgeschlossen. In der katholischen Hauptkirche war vor dem Hochaltar der prächtige Bischofssthron aufgeschlagen. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Sämtliche Formationen des Großen Hauptquartiers, eine große Anzahl der katholischen Geistlichen des Feldheeres und einige französische Einwohner waren anwesend. Der Kardinal zog im purpurnen Gewand, in den Herzmantel gehüllt, von der Vertretung der Feldgeistlichkeit begleitet, feierlich in die Kirche und legte die Weggewänder an, um dann am Portale der Kirche den Kaiser einzuholen, der mit seinen Ministern erschienen war und unmittelbar vor dem Hochaltar Platz nahm, während die Choräle für den Generalfeldmarschall und den Admiralstab und anderen Würdeträgern des Großen Hauptquartiers vorbehalten war.

Nachdem der Chor das Lied 'Wir grüßen Dich im Schlachtfeld' vorgetragen und der Kardinal nach Beendigung des feierlichen Pontifikalamtes den allgemeinen Segen erteilt hatte, befragte der Kirchenfürst die Kanzel und wandte sich an die Soldaten mit einer tief ergreifenden, wichtigen Ansprache. Er betonte, daß es ihm ein Herzensbedürfnis gewesen sei, den Soldaten an der Front den heißen Dank der Heimat selbst zu überbringen. Auch dankte er, daß die Heimat und vor allem die schöne Rheinprovinz von feindlichen Eindringlingen frei gehalten worden ist. Ihr seid die lebendige Mauer, an der der feindliche Ansturm zerbricht und immer zerbrechen wird. Jedem deutschen Soldaten, der in diesen Stämpfen sein Leben gelassen hat, muß die Heimat das Wort der Dankbarkeit auf das Herz schreiben: Er starb für Dich. Alles in Gott, alles durch Gott, alles für Gott und alles mit Gott, das muß das deutsche Soldatenbewußtsein auch im Kriege sein. Wenn ihr meint, daß es hier über eure Kräfte geht, dann ist der Krieg von der langen Trennung von Euren Lieben von Euch fordert, dann macht das Zeichen des Kreuzes. In diesem Zeichen wirst du siegen und ein größeres Reich erwerben als Konstantin der Große, nämlich die ewige Seligkeit.

Darauf wandte sich der Kardinal unmittelbar an den Kaiser und fuhr fort:

Unser göttlicher Herr und Meister Jesus Christus hat gesagt: Wenn zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, dann bin ich mitten unter ihnen. Viele, viele Soldaten sind heute in diesem Gottesdienste versammelt und haben mit ihrem Landesvater zu Gott gebetet, er wolle uns den baldigen Frieden und den glänzenden Sieg schenken. Das vereinte Gebet hat die Gewähr auf Erhöhrung. Doch sollte der liebe Gott von uns noch weitere schwere Opfer verlangen, so mache ich mich in diesem Augenblick zum Dolmetsch der katholischen Soldaten der Armee. Ich lege in die Hände Eurer Majestät nieder das Gebetnis unentwegter Treue in allen Kämpfen, allen Leiden, allen Opfern dieses Krieges, das Gebetnis unentwegter Treue bis zum Tode. Möge Gott der Allmächtige dieses unser Gebetnis in Gnaden annehmen, möge er unseren vielgeliebten Landesheeren, möge er eure Majestät schützen und führen, dazu unser liebes teures Vaterland!

Unter dem allgemeinen Gesang 'Großer Gott wir loben Dich', geleitet der Kardinal dann den Kaiser zum Tore der Kirche zurück.

Bei Gelegenheit seines Besuchs hat Kardinal v. Hartmann dem Kaiser die Summe von 360 000 Mark überreicht, gesammelt von den preussischen Katholiken für die Verwundeten. Jedem Teilnehmer an dem Gottesdienste wurde ein von vaterländischem Geist erfüllter Brief überreicht, der mit dem Bildnis des Kardinals und dem handschriftlichen Wahlspruch gefirnicht war: Weider durchsamt noch unbesonnen. Schuermann, Kriegsberichterstatter.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Disconto-Gesellschaft Berlin.

Die Verwaltung zeigte sich in der Generalversammlung mittelsamer, als in früheren Jahren. Ausführungen wurden besonders von dem Geschäftsinhaber, Dr. Salomonsohn, gemacht, der eine willkommene Ergänzung zu den Ausführungen im Geschäftsberichte gab. Von besonderem Interesse sind die Mitteilungen über die Entwicklung im laufenden Jahre. Hiernach ist der Geschäftsgang bisher durchaus befriedigend gewesen. Das Börsengeschäft hat sich, nachdem die Banken sich an ihm wieder beteiligt haben, belebt und die Umsätze seien befriedigend. Der Verkehr hat sich bei der Konzentration auf den Kassahandel in neue Bahnen gelenkt und gut weiter entwickelt. Die Einnahmen an Extraprovisionen haben nachgelassen, dafür hat aber der Geschäftsverkehr in anderer Hinsicht eine Erweiterung erfahren. Die neuen Zweiganstalten haben sich günstig weiter entwickelt und die Verwaltung verspricht sich namentlich von der Essener Filiale und dem Schaafhausischen Bankverein gute Früchte. Die Flüssigkeit des Geldstandes hat durch die vierte Kriegsanleihe naturgemäß eine Hemmung erfahren, die der Verwaltung aber erwünscht gewesen ist. Der Eingang an Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe gestaltete sich überaus günstig. Sie waren zwar nicht so hoch, wie bei der dritten Kriegsanleihe, übertrafen aber jene der zweiten Kriegsanleihe nicht unbedeutend. Man habe also die Genugtuung, erheblich zum Erlöse dieser großen vaterländischen Maßnahme beigetragen zu haben. Trotz der gewaltigen Zahlungen für die vierte Kriegsanleihe, halten sich die Einlagen über normale Höhe.

Was die überseeischen Unternehmungen anbetrifft, so haben diese eine überaus schwere Zeit durchzumachen, doch liege kein Anlaß zu ernstern Besorgnissen vor. Nach diesen Ausführungen wurde der Abschluß einstimmig genehmigt und die Dividende auf 8 Prozent festgesetzt. Die ausstehenden Verwaltungsratsmitglieder wurden einstimmig durch Zurück wiedergewählt, nur der Geheimrat Favreau in Leipzig, der nach seinem Ausscheiden aus der Direktion der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt zu erkennen gegeben hat, daß er auch sein Amt als Aufsichtsratsmitglied der Disconto-Gesellschaft niederlegen wolle, wurde durch seinen Amtskollegen Julius Keller ersetzt. Aus formellen Gründen hatten auch Geheimrat Beukenberg, Geheimrat Esser, die Geheimräte Hartung und Hoersch, sowie Dr. Hagen ihre Verwaltungsmandate niedergelegt, wurden aber sofort wiedergewählt. In der Versammlung waren 552 Kommanditisten mit einem Kommanditkapital von 29 549 400 Mark vertreten. H.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 14. April. Im freien Börsenverkehr war bei zeitweiser ziemlich angeregter Geschäftslage Interesse besonders für Schiffahrts-, Montan-, u. russ. Werte, außerdem in etwas geringem Maße für türkische Papiere und Schantungbahn festzustellen. Dagegen bestand für die bisher bevorzugten Rüstungs- und Kriegskonjunkturwerte eher Realisationsneigung. Später konnten die höchsten heute erzielten Notizen auf verschiedenen Marktgebieten nicht ganz aufrecht erhalten werden. Am Rentenmarkt blieben in zunehmendem Maße 3prozentige sowie 3 1/2prozentige Anleihen begehrt. Auch österreichische Renten wurden etwas höher bezahlt. (W.B.)

Table with 3 columns: Location, Amount, and Rate. Includes entries for New York, Holland, Danemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien.

Paris, 13. April. (Fondskurse.) 5% Franz. Anleihe 88.25, 3% Franz. Rente 62, Spanier 94.80, 5% Russen 86.95, 3% Russen 54.50, Crédit Lyonnais 1040, Union Parisienne 585, Suez-Kanal 4070, Thomson 580, Baku 1383, Briansk 335, Lianosoff 278, Maltzoff 515, Le Naphtea 340, Toula 1070, Rio Tinto 1738, Cape Copper 110.50, Utah Copper 503, Tharsis 140, De Beers 300, Randmines 100. (W.B.)

Goldmarkt.

Die vierte österreichische Kriegsanleihe. Wien, 14. April. Nach dem Prospekt für die vierte österreichische Kriegsanleihe beträgt der Zeichnungskurs für die steuerfreie 5% verzinsliche, in 40 Jahren rückzahlbare Staatsanleihe 93% und für die steuerfrei mit 5% verzinsliche und am 1. Juni 1923 rückzahlbare Staatsschatzscheine 95%. Die Oesterreichisch-

Ungarische Bank und die Kriegsdarlehenkasse während den Zeichnern die sämtlichen bereits den früheren Kriegsanleihen eingeräumten Bezugsvergünstigungen. Umsätze in den beiden Anleihen unterliegen der Effektenumsatzsteuer nicht. Die Zeichnung beginnt am 17. April und wird am 18. Mai, mittags geschlossen.

Der französische Wechselkurs sinkt.

Bern, 14. April. Wie schon vorgestern, stiegen die Finanzberichte der schweizerischen Blätter gestern ein weiteres Sinken, namentlich der französischen Wechselkurse fest. Das 'Journal de Genève' schreibt im Börsenbericht: Für die 15. Visen der Entente ist heute ein schlechter Tag. Wechsel auf Paris fiel auf 85,60, Wechsel auf London auf 24,62. Im Gegensatz dazu blieben Wechsel auf Berlin und Wien unverändert. (W.B.)

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 14. April 1916. Voraussichtliche Witterung am 15. April 1916. Veränderlich, vorerst noch Niederschlag, mild. Nachtfrostgefahr.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 14. April 1916, vormittags 8 Uhr (in 1000 m)

Table with 4 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Seem. (in 1000 m). Lists various stations and their weather conditions.

Gegen den Bargeldverkehr.

Daß wir in der Zahlungstechnik rüchrig sind, wissen bis jetzt noch viele Gerate in dieser Zeit des angepanzten Marktes wird das sehr peinlich empfunden. Um wie vieles flüssiger könnte dieser Markt sein, wenn der Bargeldverkehr verdrängt würde. Gewohnheiten, die anderswo längst aufgegeben und verständlichkeiten gebären. Bei uns gibt es immer Leute, die dem bargeldlosen Verkehr immer noch feindlich gegenüberstehen. Gewöhnlich der Postfach schon manches in dieser Hinsicht besser, aber vom Bankfach und seinen Beratern wissen viele noch nichts. Es muß daher werden, daß private Unternehmungen die einen ergreifen und zu gleicher Zeit dem Bargeld einen Dienst erweisen. Es ist eine unumkehrbare Tatsache: Wer den Kassenlauf in den Händen mehrt, schädigt den Kredit des Reiches und faßt genau so, wie jener, der Gold in den Händen aufspeichert. Jeder, der dazu beizutragen vermag, ist ein guter Bürger. Der Bargeldverkehr einzuschränken und dafür andere Zahlungsarten zu ermöglichen, ist ein sehr wichtiges Ziel. In den Banken, die den Bargeldverkehr aufgeben, ist die Disconto-Gesellschaft, die in einer der letzten Nummer beigelegten Broschüre die Angelegenheiten des Bankfaches erläutert. Hauptvorteile dieser Einrichtung sind: Ein Verlust durch Diebstahl, Brand, Einbruch oder gleiches ist ausgeschlossen. Das Geld fließt nutzlos im Hause, sondern bringt Zinsen. Zahlungen erliegen sich leichter und schneller. Zahlungen nach außerhalb tritt eine Verzögerung nicht ein. Der Bargeldumlauf wird vermieden, damit dem Vaterland ein großer Dienst erwiesen wird. In diesen Gesichtspunkten heraus darf man die Ergründung dieses Schriftchens mit besonderer Aufmerksamkeit betrachten. Es sei daher der Beachtung im allgemeinen Interesse empfohlen.

Priv. Pädagogium Karlsruhe i. B. (Bismarckstr. 69) Tel. 1111. (u. a. a. s. chstr. 8) führt bis Abitur jeder Schule, auch Damen. Einjähr.- u. Fährer-Exam. (Auskunft f. Nostrifizierung, Famil.-Anschl. Preise mäßig; Prosk. u. Rotoren. Päd. Schmidt u. Wiehl, 1892/1907 Vorstände a. Inst. Päd.)

Gottesdienste. 16. April.

Palmsonntag.

Evangelische Stadtkirche. Bei den Konfirmationen eine Kollekte für die Bad. Hilfsvereinskasse erhoben. Stadtkirche. 10: Militärgottesd. Garnisonkirche. 10: Pastor Schmeller. 11: Christenl. Stadtk. Kap. 8: Vortrag v. Pastor Schmeller. Kleine Kirche. 10: Konfirmation. Abendm. Militärber. Kirchenrat. Söhnemann. Katholische. 10: Hofkapell. Johanneskirche. 10: Konfirmation. Abendm. Stadtk. Lindenlang. (Kar. f. d. Bläse u. Chor u. Schiff.) 8: Stadtk. Müller. Christuskirche. 10: Konfirmation. Abendm. Stadtk. Schilling. (Kar. f. d. Schiff u. Seitenempore.) 6: Stadtk. Lüb. Gemeindegemeinschaft. 10: Stadtk. Aus. 11: St. Margaretenkirche. 10: Stadtk. Lüb.

Lutherkirche. 10: Stadtk. Weidemeier. 11: Christenl. Stadtk. Weidemeier. 6: Stadtk. Müller m. Abendm. Kath. Wilh. Kranzheim. 5: Hofkapell. Stadtk. Müller. Diakonissenhauskirche. Am. 10: Hofkapell. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller. 2: Stadtk. Müller. 3: Stadtk. Müller. 4: Stadtk. Müller. 5: Stadtk. Müller. 6: Stadtk. Müller. 7: Stadtk. Müller. 8: Stadtk. Müller. 9: Stadtk. Müller. 10: Stadtk. Müller. 11: Stadtk. Müller. 12: Stadtk. Müller. 13: Stadtk. Müller. 14: Stadtk. Müller. 15: Stadtk. Müller. 16: Stadtk. Müller. 17: Stadtk. Müller. 18: Stadtk. Müller. 19: Stadtk. Müller. 20: Stadtk. Müller. 21: Stadtk. Müller. 22: Stadtk. Müller. 23: Stadtk. Müller. 24: Stadtk. Müller. 25: Stadtk. Müller. 26: Stadtk. Müller. 27: Stadtk. Müller. 28: Stadtk. Müller. 29: Stadtk. Müller. 30: Stadtk. Müller. 31: Stadtk. Müller. 1: Stadtk. Müller.

Deutsches Reich.

Dereinstellung des Rechts der Mittelmächte.

Nachdem sich am Samstag bereits die händige Deputation des Deutschen Reiches mit der Frage der Annäherung des Rechts des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns beschäftigt hatte, fand am Sonntag, wie wir bereits kurz meldeten, im preussischen Abgeordnetenhaus in Berlin auf Einladung der Waffenbrüderlichen Vereinigung eine dem nämlichen Ziele geltende Zusammenkunft deutscher und oesterreichischer Juristen statt. Die Versammlung wurde geleitet von dem Reichs- und Landtagsabgeordneten Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Schiffer. Zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete wohnten ihr bei, und mit dem Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Visco an der Spitze, waren viele hervorragende deutsche Juristen erschienen.

Im Mittelpunkt stand ein Vortrag des oesterreichischen Justizministers Klein, der die Eigenart der oesterreichisch-ungarischen Rechtsvorschriften schilderte und den deutschen Juristen die Notwendigkeit barlegte, den besonderen Verhältnissen Oesterreich-Ungarns mehr Verständnis als bisher entgegen zu bringen. Bei einem Rechtsausgleich der beiden verbündeten Reiche müßte jede einseitige Germanisationsstendenz ausgeschlossen werden, und die Garantien dafür seien die ungarischen Juristen, die nach allgemeinem Wunsch bei dem Ausgleich zuzugeworben werden sollten.

Von ungarischer Seite sprachen der frühere Staatssekretär von Nagy und Professor Samber, die folgende Leitlinie der Versammlung unterbreiteten: Aus der innigen Waffenbrüderlichkeit der Mittelmächte ergibt sich ein Bedürfnis nach Zusammenfassung, auch der Juristen und der Rechtsausgleichung angeht, die nationale Rechtsentwicklung nicht behindert wird. Vorbedingung des wirkungsvollen Zusammenchlusses ist die gründliche Kenntnis der gegenseitigen Rechtsverhältnisse. Förderung dieser Kenntnis ist seitens jener Verbündeten wünschenswert, die zur Ueberwindung der sprachlichen Schwierigkeiten fähig sind. Andere Vorträge schlossen sich den eingehenden Ausführungen an. Der Berliner Universitätsprofessor von Gierke brachte zum Ausdruck, daß dem deutschen Juristen Germanisationsstendenz fernliege. Das deutsche Wesen schließe die Anerkennung des Sonderwesens fremder Völker ein. Es werde keine Umformung des nationalen Elements, die das Historische gewordene, Zersingemurzelte bei anderen Völkern austrotten wolle, ertritten. Dem deutschen Völkern auszusprechen es auch, Fremdes in den eigenen geistigen Organismus als fortdauerndes schöpferisches Element aufzunehmen.

Mit einem Schlusswort des Geh. Justizrats Haber (Leipzig), in dem er die Hoffnung auf eine gegenwärtige Friedensarbeit ausdrückte, schloß die Versammlung.

Aus Baden.

Ämtliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, den Telegrapheninspektor Viktor Pfeiffer aus Offenburg — unter Ernennung zum Vice-Telegraphendirektor — in einer Vice-Direktorenstelle beim Telegraphenamte in Mannheim anzustellen.

Das erzbischöfliche Domkapitel hat den Professor der neuhebraischen Literatur Dr. Simon Decker an der Universität Freiburg zum Domkapitular an der Metropolitankirche gewählt.

Das Finanzministerium hat die technischen Gelehrten Franz Joerck bei der Bezirksbauinspektion Karlsruhe, Karl Kott bei der Bezirksbauinspektion Donaueschingen, Fritz Sugenheim und Hermann Heinlein bei der Bezirksbauinspektion Konstanz zu Bauinspektoren ernannt.

Mit Entschliessung des Ministeriums der Finanzen wurde Maschineninspektor Friedrich Kott in Mannheim zur Eisenbahnhauptwerkstätte nach Karlsruhe versetzt.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat die Eisenbahnassistenten Joseph Dees in Offenburg und Otto Keller in Trieburg zu Eisenbahnassistenten ernannt.

Eisenbahngeometer Otto Schmitt beim Bahnbüreau der Generaldirektion — Vermessungsabteilung Rastatt — ist in den Dienst der Groß-Direktion des Wasser- und Straßenbaues übergetreten.

Boden und die vierde Kriegsleihe.

Sachamtlich wird bekannt gegeben: Nach den Bestimmungen des Finanzministeriums ist Boden an den Zeichnungen auf die vierte Kriegsleihe, deren Gesamtsumme ohne die Feldzeichnungen und die noch nachträglich zu erwartenden Zeichnungen aus dem überflüssigen Auslande 10 712 Millionen Mark beträgt, mit einem Betrage von 427 466 000 M. beteiligt.

Es wurden gezeichnet: bei den Banken 389 010 800 M. bei den Poststellen 3 778 000 M. von den Kreditgenossenschaften 30 005 800 M.

Dieser Betrag übersteigt den nach dem Verhältnisse der Einzahlung sich berechnenden Anteil Badens an dem Gesamtzeichnungsergebnis um 79,92 Mill. Mark oder um 0,69 v. H. Wir haben allen Anlaß, auf dieses Ergebnis stolz zu sein.

Unterstützung einer nationalen Pflicht.

Gerade jetzt in der Frühjahrszeit, wo mit der Saat auch allerhand Unkraut zu neuem Leben erweckt wird, ist es nationale Pflicht, das Ueberwuchern des Unkrauts zu bekämpfen. Man darf dabei nicht nur für das eigene, sondern für werden zum Beispiel durch das Aufreihen des Heberichs und Adersens stark in Mitleidenschaft gezogen. Nun haben aber langjährige Verwüschungen, daß wir unter den bekämpften Unkrautsmitteln im feingemahlten Kainit ein ein-

faches Mittel an der Hand haben, um in kurzer Zeit den Heberich radikal zu vertreiben. Gaben von etwa 4 Zentner pro Morgen, frühmorgens an einem sonnigen Tage auf die taubenechten Pflanzen gestreut, dürfte beim 3. bis 5. Blattausfall des Heberichs in den meisten Fällen ausreichen.

Unsere Helden.

Das Eisenerz erhielt: 2. Klasse: Offstellvert. Verwaltungsführer Julius \*Hann in Karlsruhe, Offz. Otto \*Rung von Pforzheim, Uffz. Volkshoffner Valentin \*End von Offenburg, Leutn. h. R. Dr. Paul \*Scheid, Uffz. d. R. Karl \*Wender von Freiburg.

Bruchsal, 14. April. Gestern nachmittag 5 Uhr brach in den Niederlagsräumen des Herrn Karl Gabriel in der Kaiserstraße Feuer aus. Der entstandene Schaden ist groß und dürfte kaum durch Versicherung vollständig bedeckt sein. — Am Mittwoch wurde in der Saalbach am Wasserreiden der Kufelfabrik die Leiche einer jungen Frauensperson gefunden.

Worheim, 14. April. Das 1 Jahr alte Kind einer hiesigen Familie zog einen auf dem Herd stehenden Topf mit kochendem Wasser herab und verbrühte sich daran, daß es starb.

Mannheim, 14. April. Auf dem Baugelände einer Fabrik auf dem Lindenhof ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Ein 57jähriger verheirateter Maurer aus Nürsch bei Ellingen wurde zwischen eine Rangierabteilung und einen mit Kalk beladenen Handwagen eingeklemmt. Er erlitt schwere innere Verletzungen, denen er erlag.

Trieburg, 14. April. Die Nachforschungen haben ergeben, daß es sich bei dem kürzlich in einem Launenwald aufgefundenen Toten um den Wäbrieger Fabrikarbeiter P. Griekhaber von Schönach handelt. Es dürfte Selbstmord vorliegen.

Überach, 14. April. Der Stadtrat hat beschlossen, von den 41 250 M. betragenden Sparfassenüberschüssen 20 000 M. für die Realschule, 15 000 M. für die Mädchenschule, 6000 M. zur Errichtung eines Grenzriedhofs für gefallene Krieger und den Restbetrag für das Rote Kreuz und die Schwesternhilfe zu verwenden.

Radolfzell, 14. April. Infolge des guten Ertrags eines außerordentlich hohen Jahres kann der Umlagefuß auf 40 Pfa. belassen werden.

Fringsen bei Heberlingen, 14. April. In der Vammühle des Obzählers Fügner wurden durch einen Unbekannten insgesamt 270 Dbschüsse dreijährigen Bestandes durch Abbrechen vernichtet. Der Besitzer der Vammühle steht seit Kriegsausbruch unter den Waffen; der ihm durch die frevelhafte Tat zugefügte Schaden ist beträchtlich.

Vom Schwarzwald, 14. April. Schneesturm und Schneegestöber herrschte vorgestern bei schwerem Sturm nicht nur im Feldberggebiet, sondern auch um Furtwangen und Schönwald, wo der Schneefall alsbald eine gefährliche, winterliche Decke bildete. Am 13. April 1913 mußte bei der „Eiche“ (Wurmang) der Bahnschlitten gefährt werden, während 1911 am 6. April der Rodelfahrer noch strotzte bis oberhalb der Erberger Wasserfälle lief. Die Dsbahnlinie und auch Beerenstränder schieden sich an nicht ganz vielgeschätzten Stellen an, den ersten grünen Blättersturm zu entfalten.

Aus dem Stadtkreis.

Bürgerauskunftung. Am Freitag, den 28. April d. J., nachmittags 8 Uhr, findet eine Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: Herstellung eines Gasrohrtranges im Zuge der Brauerstraße (südlich der Kuttischstraße). Verwendung von Anlehensmitteln für die Kriegsfürsorge und den künftigen Kriegsaufwand. Bildung von Betriebsräten für das Tiefbauamt, das Bahnamt und die Gutsverwaltung. Außerordentlicher Aufwand im Jahre 1916 und Aufrechterhaltung von Kreditrechten. Aufnahme von Darlehen. Gemeindevoranschlag für 1916.

Ehrenzeichen für Arbeiter. Das vom Großherzog durch landesherrliche Verordnung vom 11. November 1905 gestiftete Ehrenzeichen für Arbeiter und männliche Dienstboten für ihre Pflichterfüllung soll auch dieses Jahr in den dazu geeigneten Fällen auf den Geburtstag des Großherzogs (9. Juni) verliehen werden. Anträge auf Verleihung des Ehrenzeichens sind durch Arbeitgeber oder Dienstherren bei den Gemeindefürsorgeämtern des Sitzes des Betriebes (in der Stadt Karlsruhe beim Bezirksamt) bis spätestens 10. Mai d. J. einzureichen. Die Medaille ist nur für männliche Arbeiter und Dienstboten bestimmt. Zu männlichen Arbeitern zählen auch die sogenannten Vorarbeiter und Werkmeister, während solche Betriebsbeamte, die über eine besondere technische und wissenschaftliche Ausbildung verfügen, nicht in Betracht kommen. Voraussetzung für die Verleihung der Medaille ist die Beschäftigung in einem wirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebe. Als Grundlag gilt dabei, daß die Verleihung nur an solche Arbeiter und Dienstboten erfolgt, die nach vollendetem 25. Lebensjahre mindestens 30 Jahre ununterbrochen in demselben Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden haben. In Bezug auf die Voraussetzung des ununterbrochenen Verweilens in demselben Arbeits- oder Dienstverhältnis ist zu bemerken, daß nicht jeder Wechsel in der Person der Arbeitgeber als Unterbrechung des Dienstverhältnisses anzusehen ist. Wenn z. B. eine Fabrik in andere Hände übergeht oder wenn der Dienstrecht nach dem Tode seines Dienstherren bei dessen Familie in Dienst verbleibt, wird eine Unterbrechung nicht angenommen. Auch sollen kleinere Unterbrechungen, wenn sie — z. B. bloß wegen vorübergehender Einstellung des Betriebes — ohne Verschulden des Arbeiters entstanden sind, außer Betracht bleiben.

Karlsruher Volksbahnen. Der Fahrplan ist aus der heutigen Ausgabe zu ersehen.

Neustellung der Vieh- und Fleischbestände. Wie aus der Bekanntmachung des Bürgermeisters hervorgeht, werden durch Befragung von Haus zu Haus die am 15. April vorhandenen Bestände an Vieh, frischem, in Kühlräumen vorhandenem Fleisch, sowie an gefalzenem und geräucherem Fleisch, an Eiern, Speck, Würstchen, Danksen und Konjunktenspeck aller Art festgestellt.

Die Erhebung ist von grundlegender Bedeutung für die künftige planmäßige Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch. Wer von den unter die Erhebung fallenden Fleischwaren Vorräte hat, stelle unverzüglich, und nicht erst, wenn der Schutzmann erkundet, deren Gewicht fest. Vaterländische Pflicht jedes einzelnen ist es, durch gewissenhafte Auskunfterteilung zum Gelingen der Erhebung beizutragen. Falsche Angaben werden streng bestraft. Die Einzelheiten der Erhebung sind aus der Bekanntmachung selbst ersichtlich.

Kandis statt Verbrauchssteuer. Von offizieller Seite wird uns geschrieben: Kandis fällt unter die Bestimmungen, die für Verbrauchssteuer gelten, er darf daher nicht zu höheren Preisen als dieser verkauft werden. Die Preisprüfungsstellen werden gut tun, dieser Ueberschreitung der Zuckerhöchstpreise ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Schuh und Leder. Wie das Fachblatt „Schuh und Leder“, Berlin, uns mitteilt, ist in einer Besprechung, die am 10. April zwischen Vertretern von Lederherstellern, Händlern und Verbrauchern, sowie Arbeitnehmern im Reichsamt des Innern stattgefunden hat, beschlossen worden, eine Kontrollstelle für freigegebenes Leder zu errichten. Diese Stelle soll die Aufgabe haben, darüber zu wachen, daß das von der Landesverwaltung nicht benötigte Leder nach bestimmten Grundbegriffen unter die verschiedenen Interessengruppen möglichst rasch verteilt wird. Die näheren Bestimmungen werden demnächst veröffentlicht. Die Kontrollstelle für freigegebenes Leder gibt bekannt, daß es unzulässig und strafbar ist, wenn Verkäufe freigegebenes Leders von Bedingungen abhängig gemacht werden, die dem Verkäufer einen besonderen Vorteil verschaffen, insbesondere, wenn verlangt wird, daß Aufträge auf andere Waren erteilt werden, oder daß frühere Lieferungsverträge ganz oder teilweise aufgehoben werden sollen.

Veranstaltungen, Vereine und Fortführungen.

Der Karlsruher Viederkranz gab am Donnerstag im Neuen Konzerthaus ein Wohlthätigkeitskonzert zum Besten der Kriegshilfsfürsorge. Es ist erfreulich, daß sich die hiesigen Vereine so hingebungsvoll in den Dienst der Kriegsfürsorge stellen; doppelt erfreulich, wenn die Veranstaltungen sich eines so guten Besuchs erfreuen, wie das am Donnerstagabend der Fall war. Im Konzerthaus saßen nur noch ganz wenige Plätze frei. Der Männerchor hatte sich keine leichten Aufgaben gestellt. Wir wissen zwar, wie gerade er das Gebiet des deutschen Volksliedes beherrscht und durch jahrelange Pflege vertieft und den Charakter sich zu eigen gemacht hat. Er sang auch vortrefflich zwei Schwarzwaldblieder und ein niederbairisches Lied zur Freude aller Zuhörer, unterstügt von Sopran und Altstimmen einer Reihe junger Damen, die an dem Erfolg nicht minder beteiligt sind, wie die Altstimmen des Viederkranz. Diese ließ sich zu Beginn des Konzerts mit einem Chor aus dem 15. Jahrhundert „Wach auf“ hören und mit zwei Kompositionen von Volkmann und Heinrich Castimir, der die Vorträge in trefflicher Weise einleitend hatte und leitete. Theresie Müller-Riechel ist uns im Konzertsaal keine Unbekannte mehr. Sie sang drei Orgel-Lieder und einige von Neger und Wolf, darunter das unverwundliche „Maria Wiegenlied“ und „Der Gärtner“ und erzielte damit einen großen Erfolg, der auch der zweiten Solistin des Abends, Elfe Dittenberger, trug war. Ihr Vortrag zweier reizvollen Menuette von Beethoven und Mozart, eines ländlichen Tanzes von Weber und schließlich des entzückenden Wiegenliedes von Neger vor belebte von einer frischen Klangfarbe und eines weichen und warmen Tones. Der Beifall der Zuhörer legte sich erst, als die beiden Künstlerinnen eine Zugabe gemahnt hatten. Zum Schluss des Konzerts machte der Männerchor mit einigen Gesängen unserer Waffenbrüder bekannt, die starken Beifall fanden.

Viederkranz Karlsruhe. Heute Samstag, den 15. April, abends 8 1/2 Uhr, findet in den Räumen der Gesellschaft „Eintracht“ ein Konzert statt. Mitwirkende sind: Fräulein Alma Seubert, Opernsängerin (Sopran), Hofkapellmeister Fritz Herz (Vortrag) und Professor A. Karle (Klavier), sowie der Männerchor der Viederkranz.

Gartenstadt Karlsruhe. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung findet am Freitag, den 22. April, abends 7 1/2 Uhr, im Saal 3 der Brauerei Schrempf statt.

Colosseum. Man schreibt uns: Denz's Bayr. Vauertheater, wird heute Samstag zum letzten Male die mit großem Beifall aufgenommenen Einakter „Das Biigelstein“, „Das Nergernis“ und „Ewig Dein“ geben. Morgen Sonntag den 16. April, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr gelangt zur Aufführung: „Der Prosephaniel“, ein Volksstück in 4 Akten von Ganghofer und Neuner. Dieses Stück wird bis einschließlich Mittwoch, den 19. April, auf dem Spielplan bleiben. Am Gründonnerstag, Karfreitag und Samstag vor Otern bleibt das Colosseum geschlossen.

Residenz-Theater, Waldstraße 30. Der neue Spielplan vom Samstag, 15. April, bis einschließlich Mittwoch, 19. April, enthält sehr interessante Kriegsberichte u. a. Besorgung unserer Festtruppen. Ferner sind vier Dramen aufgeführt: „Recht der Jugend“, „Als das Lied verlungen“, „Im Garten“ und „Ihr Vater der Oberst“; ferner „Der fremde Vogel“ (eine Tragedie im Sprechmaß mit Aha Rissen in der Hauptrolle).

Kaiser-Kinematograph am Durlacher Tor. Vom 15. bis 18. April wird „Der Kagenrieg“ nach dem gleichnamigen Roman von Herrn Sudermann in 5 Abteilungen vorgeführt; ferner das reichhaltige Nebenprogramm, sowie die neuesten Berichte von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 7. April: Ilse Mathilde, Vater Karl Luhn, Pfortalshaus. — 10. April: Franz Josef, Vater Jos. Bohner, Maurer; Emma, Vater Wilh. Diebold, Rel.-Beizer. — 11. April: Willi Emma, Vater Wilh. Schuss, Schriftföher; Marta Viktoria Royalie, Vater Emil Pfaff, Bäder-

meister; Wilhelmine Emma, Vater Friedrich Braun, Lampenwärter; Selene Regina, Vater Wilh. Schöb, Tagl.; Julchen Frieda, Vater Jul. Böhn, Elektromonteur; Johanna Maria Helena, Vater Jos. Drech, Bahnarb. — 12. April: Emma Gertrud, Vater Ludwig Mayer, Tischl. Arbeiter; Hildegard Antonie, Vater Alfons Hofmann, Schmied.

Todesfälle. 12. April: Wilhelmine, alt 1 Tag, Vater Friedrich Braun, Lampenwärter. — 13. April: Siegfried, alt 16 Jahre, Vater Moritz Strauß, Kfm.; Barbara Weidgenannt, alt 78 Jahre, Witwe des Gepächschaffners Karl Weidgenannt.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbener. Samstag den 15. April, 12 Uhr: Walter Kuhle, Rel. im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 101, Neues Binz.-Haus. — 13 Uhr: Barbara Weidgenannt, Gepächschaffners-Witwe, Schützenstraße 98.

Wirtschafts-Organisation.

Unbegründete Preisunterschiede im Eierhandel.

Man stellt uns mit: Nach Blättermeldungen gelten jetzt in Landshut in Bayern Eierpreise von 1 Mk. für 12—13 Stück. In rheinischen Mittelstädten kann man für 13 Pfa. das Ei bekommen, während in Köln 20—24 Pfa. verlangt werden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Preisunterschiede auf Mangelhaftigkeit der Eier zurückführt. Die Regierung sollte demgegenüber erwägen, ob nicht die gesamte Eierversorgung durch die Zentral-Eierhandels-Gesellschaft eine einheitliche Regelung verpricht. Die einzelnen Preisprüfungsstellen sind bei den in- und ausländischen Beziehungen des Eierhandels völlig machtlos.

In Karlsruhe ist der Preis neuerdings wieder ohne jeden ersichtlichen Grund auf 20—22 Pfennig hinaufgeklettert. Es kommt hinzu, daß der Verbraucher durch die gewaltsame Sortierung ohnehin geschädigt wird.

Butter „Lose“ und Sahneerwerb.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Schleswig-holsteinische Meiereien verkaufen an Butterhandels-Gesellschaften Butter „Lose“, d. h. ab Meierei ohne Verpackung, zu dem vollen Grundpreis ohne Abzug für die von ihnen nicht gestellte Verpackung. Trotzdem liegt in dieser Berechnung eine Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen. Nach diesem Umfange der Grundpreis auch die Verpackungskosten. Wenn daher die Meiereien Butter „Lose“ verkaufen, ohne Käse, Käbel und dergleichen zu stellen, so haben sie von dem Grundpreis einen entsprechenden Betrag in Abzug zu bringen. Berechnen sie den vollen Grundpreis, so machen sie sich einer Ueberschreitung des Höchstpreises schuldig.

Der Erlaß eines Verkaufsverbotes für dänische Sahne hängt damit zusammen, daß der Handel und der Genuß inländischer Sahne durch Bundesratsverordnung verboten ist, um die Sahne der Ueberschreitung vorzubeugen. Eine Kontrolle dieser Verordnung läßt sich aber nur ermöglichen, wenn die Einfuhr ausländischer Sahne von einer besonderen Erlaubnis abhängig gemacht wird.

Gerichtssaal.

Karlsruhe, 14. April. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntrainsports und Ueberschreitung des § 366 Ziff. 10 verurteilte das Schwurgericht hier den Fuhrmann Christian Vurhard aus Schönberg zu 20 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof sprach auf seine Berufung den Angeklagten frei. — Eine weitere Auflage führte 13 Angeklagte auf die Anklagebank; sie hatten sich wegen mehrfacher, teilweise schwerer Diebstähle, wegen Hehlerei, Bedrohung usw. zu verantworten. Nach dem eragten Urteil erließen: Tagelöhner Lud. Oberli aus Unterwiesheim wegen mehrfachen, teilweise schweren Diebstahls 1. M., wegen Hehlerei und Bedrohung eine Gesamtstrafe von 4 Jahren und 2 Monaten und 5 Jahre Ehrverlust; Tagelöhner Karl Oberli aus Nellingen wegen mehrfachen, teilweise schweren Diebstahls 1. M., wegen Hehlerei eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten und 3 Jahre Ehrverlust; Tagelöhner Ambrosius Rerter aus Darlanden wegen mehrfachen, teilweise schweren Diebstahls 1. M. eine Gesamtstrafe von 3 Jahren und 5 Jahre Ehrverlust. Wegen Hehlerei wurde dieser Angeklagte freigesprochen; Tagelöhner Gottlob Gekwein aus Strümpfelbach wegen mehrfachen, teilweise schweren Diebstahls eine Gesamtstrafe von 6 Monaten. (Jedem der Verurteilten wurden 2 Monate Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.) Der Tagelöhner Friedrich Ludwig Kiefer aus Müppurr wegen Diebstahls 1. M. 8 Monate Gefängnis; Tagelöhner Wilhelm Hbrig aus Ostersheim wegen Diebstahls und Hehlerei eine Gesamtstrafe von 4 Monaten; Tagelöhner Heinrich Schmidt aus Forst wegen Hehlerei 2 Monate Gefängnis; Frau Marie Lang geb. Schulz aus Diersburg wegen mehrfacher Hehlerei eine Gesamtstrafe von 3 Monaten. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Leipzig, 14. April. (Eig. Drahtbericht.) Das Reichsgericht hat heute die Revision der Verurteilten der sogen. „Christlichen Wissenschaft“, Elisabeth gefürchtete Puengens und Elisabeth Ahrens, die vom Landgericht in Berlin am 13. November vorigen Jahres wegen strafbarer Fälschung der Hofkapellmeisterinnen Augusta Buge und Alice von Arnand verurteilt worden waren, als unbegründet verworfen.

Briefkasten.

H. Sch. Durlach. Generalpostl. Chv. Zommer in Hamburg (für Argentinien).

Advertisement for Emsker Wasser (Ems Water) for treating catarrhs, coughs, and urinary ailments. The text includes: 'Emsker Wasser gegen Katarre-Husten-Heiserkeit Verschleimung Magen-Darm-Gicht-u. Blasenleiden.' Below the text is a small illustration of a bottle of Emsker Wasser.

